

DOPPEL-NUMMER 16 / 17 | Donnerstag, 18. / 25. April 2019
Einzelpreis: € 1,50 | www.kirchenblatt.at

Katholische
Kirche
Vorarlberg

KirchenBlatt



Frohe
Ostern!

AUF EIN WORT

Die „Rechnung“

„Warum glaubst du?“, fragt mich ein Freund. Er ist Agnostiker. Er möchte glauben. Er sieht: Gläubige Menschen sind auch glücklich. Vielleicht sogar glücklicher als er. Er empfindet Respekt und Wohlwollen ihnen gegenüber. Allein - glauben kann er nicht und sagt, die Frage, ob es Gott gibt, sei schlicht und einfach nicht zu beantworten. Aus Gründen der intellektuellen Redlichkeit. Na immerhin, sage ich. Wenigstens erklärst du mich nicht für verrückt, wenn ich von Gott, von Jesus oder - was derzeit eher schwierig ist - von der Kirche erzähle.

Dass ich glaube, das hängt - wenn ich es bis zum Ende durchzudenken versuche - wesentlich von Ostern ab. Davon, dass ich hoffe und auch darauf setze, dass nach dem Tod nicht alles aus ist. Dass die Welt nicht ein bloßer Haufen grauer Materie ist, über den hinaus es keine Hoffnung gibt. Dass das Lebensende nicht einfach nur ein Schlussstrich ist, unter dem eine Null steht.

Fällt Ihnen auf, dass all diese Beschreibungen ein „nicht“ enthalten? Drehen wir es also um. Nach dem Tod: Leben bei Gott. Geist und Seele existieren weiter. Und: Erst mit Gott geht die „Rechnung“ wirklich auf. Ich wünsche: Frohe Ostern!



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Ostergruß von Bischof Dr. Benno Elbs an die Leser/innen des KirchenBlatts

Widerstandskraft

Liebe Leserinnen und Leser!

Immer, wenn ich nach Göfis pilgere und dort in der Kirche bete, lese ich den Satz unseres seligen Carl Lampert: „Liebe - wie leidest du in dem Hass dieser Zeit. Hass - wie quälst du die Liebe der Ewigkeit.“ Liebe und Hass, Ablehnung und Zustimmung, Gelingen und Scheitern sind zwei Pole, die unser Leben bestimmen. In Begleitgesprächen spüre ich es immer wieder: Bei allen Glücksmomenten stoßen Menschen auch immer wieder an Grenzen, erfahren Leere, Einsamkeit und Verzweiflung.

Im Leben gibt es vieles, was eher deprimiert als aufregt. Schwierige Themen kann und darf man auch nicht ausklammern. „Nur was angenommen ist, kann auch erlöst sein“, haben schon die Kirchenväter gewusst. Dabei aufrichtig und ehrlich zu sich selbst zu sein, ist wichtig. Jedoch birgt das ständige Kreisen um das Negative auch Gefahren. Heinrich Spaemann hat einmal gesagt: „Wir kommen, wohin wir schauen.“ Er meint damit: Wer den Blick ständig auf das Negative und Niederdrückende lenkt, findet sich schnell in einer Abwärtsspirale wieder, der man nur schwer entkommt.

Übergänge

Sich diesem Sog zu entziehen, ist in der Tat leichter gesagt als getan. Umso mehr wünsche ich uns in diesen Tagen ein kräftiges Osterlicht, ein Licht der Liebe und des Auferstehens. Die Mitte der Nacht ist der Anfang des Tages heißt ein Buchtitel des evangelischen Pfarrers Jörg Zink. Kann das sein? Mitten in der Nacht, wenn die Welt in Dunkelheit gehüllt ist, soll der werdende Tag beginnen? Und doch entdecke ich in diesem Satz die Sehnsucht des Menschen,

dass in der tiefsten Dunkelheit der Funke des Lebens überspringt.

Überraschungen

In der Auferstehung Jesu leuchtet dieses mitternächliche Licht auf. Ostern verbannt die Krisenmomente nicht aus unserem Leben, lässt aber einen Weg erahnen, sich dem Abwärtstrend zu widersetzen. Auferstehung hat etwas mit Aufstehen zu tun: nicht

geschlagen am Boden liegen bleiben, sondern vertrauensvoll einen Schritt aus dem Dunkel zu machen.

Wer hätte je geglaubt, dass der tödliche Hass des Karfreitags zur Freude des Ostersonntags führen kann? Darum ist für mich Ostern ein Fest der Überraschung. Man denkt: Jetzt ist alles aus - um dann zu erfahren: Es geht weiter.

Wer hätte je geglaubt, dass der tödliche Hass des Karfreitags zur Freude des Ostersonntags führen kann? Darum ist für mich Ostern ein Fest der Überraschung. Man denkt: Jetzt ist alles aus - um dann zu erfahren: Es geht

weiter. Ostern bedeutet: Öffnung. Etwas löst sich und wird erlöst. Ausbrechen aus der Enge der eigenen Urteile und Vorurteile und weiter sehen als bis zu den eigenen Unzulänglichkeiten. Wer Ostern feiert, versucht, gegen die Schwerkraft des Lebens aufzustehen. Diese Widerstandskraft des Glaubens wünsche ich uns allen. Denn sie kommt aus der Erfahrung: Christus ist auferstanden! «

+ BENNO ELBS
BISCHOF VON
FELDKIRCH



Ratschenbasteln macht Freude. Jungscharleiter Simon Tiefenthaler (17) hilft Linda Grutsch (6) beim Leimen (links), Jungscharleiterin Yasmin Tiefenthaler (15) unterstützt Matthias Mair (7) beim Hämmern. Gemeinsam wird eine Ratsche gebaut, die dann am Karfreitag und Karsamstag im Einsatz ist. ÖLZ (3)

Ratschenbau in der Pfarre Frastanz

Die Glocken fliegen nach Rom

In der Pfarre Frastanz trifft man sich seit über dreißig Jahren zur Osterzeit zum Ratschenbauen und Palmbuschenbinden. Im Haus der Begegnung fanden sich am Samstag vor Palmsonntag wieder zahlreiche Eltern, Großeltern und Kinder ein, um aus Holzbausätzen Ratschen zu bauen und aus dem bereitgestellten Material Palmbuschen zu binden. WOLFGANG ÖLZ

Daniela Sönser ist mit ihren beiden Kindern Andreas (7) und Darina (8) gekommen. Andreas wünscht sich für den Palmsonntag einen möglichst großen Palmbuschen, während Darina versichert, dass ihr Palmbu-

derkreuzweg und am Karsamstag ebenfalls vor der Speisensegnung ertönen.

Spaß im Vordergrund. Jungscharleiter Simon Tiefenthaler (17) und Jungscharleiterin Yasmin Tiefenthaler (15) helfen den Kindern beim Zusammenbauen der Ratschen. Simon macht es Spaß, den Kindern beim Stecken, Leimen und Nageln ihrer persönlichen Ratsche zu helfen. Die Frastanzer Jungschar bietet übrigens über das Jahr verteilt auch andere Bastelnachmittage, Ausflüge und Spielstunden an, wie Yasmin erzählt.

Viele Kinder machen mit. Linda (6) ist mit ihrer Großmutter gekommen und konzentriert sich ganz auf das Zusammenleimen der Holzteile. Birgit Gstach hat zwei Kinder, Leonie (5) und Alina (7) mitgebracht, außerdem hat sie ihr Gotakind Lea (9) dabei. Für sie sind Palmsonntag und Kinderkreuzweg Fixpunkte im Jahreskreis. Brigitte Mair hat ihre drei Kinder mitgebracht, Katharina (5) und die Zwillinge Matthias und Emanuel (7), die heuer auch Erstkommunion feiern. Für Brigitte Mair ist es wichtig, sich auf die Auferstehung am Sonntag vorzubereiten. Matthias und Emanuel macht es sichtlich Freude, mit vollster Aufmerksamkeit an der eigenen Ratsche zu arbeiten. Auf die Erstkommunion freuen sie sich auch schon. Katharina geht noch in den Kindergarten und macht immer gerne mit, wenn die älteren Brüder etwas unternehmen.

Isolde Vonach ist schon viele Jahre beim Ratschenbauen dabei. Sie unterstützt die Kinder bei den Vorarbeiten, teilt ein Blatt mit Terminen und Wissenswertem aus und kassiert den Unkostenbeitrag für den Ratschenbausatz. Sie sagt: „Es ist mir besonders wichtig, dass auch die heranwachsenden Kinder eine Verbindung zur Liturgie der Karwoche bekommen. Durch eine handwerkliche Tätigkeit wie dem Ratschenbau kann auch den Jüngsten die Bedeutung von Ostern kindgerecht nahegebracht werden.“ ‹‹



Isolde Vonach bringt „durch eine handwerkliche Tätigkeit wie dem Ratschenbau den Jüngsten die Bedeutung von Ostern nahe“.

schen besonders schön geschmückt werden soll. Daniela Sönser ist Volksschullehrerin in Frastanz und leitet in der Pfarre den „Arbeitskreis Lebendige Familie“. Ihr ist wichtig, dass dieses Brauchtum nicht ausstirbt und Familien hier alles unkompliziert bekommen, um Palmbuschen zu binden oder unter Anleitung Ratschen zusammensetzen. Die Ratschen werden in Frastanz am Karfreitag eine Viertelstunde vor dem Kin-

Zur Sache

Nach alter Tradition läuten die Glocken am Gründonnerstag beim Gloria der Abendmahlfeier zum letzten Mal und bleiben dann ebenso wie die Orgel stumm bis zum feierlichen Gloria in der Osternachtsfeier, das die Auferstehung Jesu verkündet. Der Volksmund sagt, dass die Glocken nach Rom „fliegen“. Als Ersatz für die verstummten Glocken wurden seit dem 13. Jahrhundert hölzerne Ratschen verwendet. Auch in Vorarlberg wird in vielen Pfarren „geratscht“, meist machen das die Kinder. Mit dem Wiedererklingen des harmonischen Glockengeläuts und der Orgelmusik in der Feier der Osternacht kehren symbolisch Leben und Hoffnung in die Welt zurück.

Das Mysterium der Wandlung

Zu Ostern feiern die Christen das Fest der Auferstehung Jesu und seinen Sieg über den Tod. Welche Bedeutung das Fest aus psychologischer Sicht hat und was es heißt, den Tod zu überwinden, darauf geht die Psychotherapeutin **Rotraud A. Perner** ein.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER



Dr. Rotraud A. Perner ist promovierte Juristin, Psychotherapeutin/ Psychoanalytikerin und evangelische Theologin und Pfarrerin im Ehrenamt. Derzeit beschäftigt sie sich vor allem mit der Bewältigung belastender Erlebnisse. Ihr neues Buch „Prinzesschen, Kämpferin ... Königin! Weibliche Kraft in allen Lebenslagen“ erscheint Ende April (Verlag Edition Roesner). WALDVIERTEL AKADEMIE

Die Auferstehung Jesu von den Toten ist oft schwer nachvollziehbar. Welche Bedeutung hat Ostern in Bezug auf unser Leben heute?

Rotraud A. Perner: Für mich steht das gesamte Christentum im Zeichen der „Wandlung“ – und diese verstehe ich als Mysterium, durchaus auch analog zu anderen antiken Hochreligionen: Alles, was lebt, ist in Bewegung – denken wir nur an die permanente Aktivität unserer Körperorgane, unserer Beziehungen, unserer Gedanken ... Jesus hat Menschen zu Wandlungen verholfen, denn jede Heilung ist eine Wandlung, so wie auch jede Verschlechterung. Manches davon haben wir selbst zu verantworten – manches wird uns zugefügt.

Die Jünger um Jesus waren hoffnungsvoll; sie haben viele Wunder erlebt. Am Karfreitag wird diese Hoffnung zunächst im Keim erstickt, als Jesus gefangengenommen, gefoltert, gekreuzigt wird. Die Jünger sind bestürzt und haben Angst. Wie kann das gedeutet werden auf das reale Leben?

Perner: In meiner psychotherapeutischen Arbeit stehe ich tagtäglich in Beziehung mit Menschen, denen Unrecht zugefügt wurde: denen in Erziehung oder Beruf bewusst Entfaltungsmöglichkeiten genommen werden bzw. wurden, die Psychoterror erdul-

den müssen, Hass und Verleumdungen in den neuen Medien oder auch live, und die sozial gemordet werden. Heute wird gefordert, dass man mit allerlei Tricks aus solchen Situationen als Sieger, besonders aber auch als Siegerin hervorgehen und andere mit seinem, ihrem Leid nicht belästigen soll, und besonders erwarten dies diejenigen, die einen bewundern – z. B. die Eltern oder andere Vorbildpersonen. Genau dann stellt sich oft die Frage, die Perspektive der Wandlung: dulden oder kämpfen? Und die Realitäts-sicht: In beiden Fällen bleibt man verletzt, geschwächt, mit großer Wahrscheinlichkeit sogar vernichtet übrig.

Vorbilder sind hier also ganz zentral?

Perner: Die Forderung, der „Held“, die „Heldin“ möge siegreich überleben, entspringt unserer Liebe zu Vorbildern: Sie geben uns Anstoß und Beispiel – aber nicht nur fürs Siegen, und das schon gar nicht im Christentum, sondern auch für das Sich-hinein-Fügen in das eigene Schicksal; und dieses kann man auch als Aufgabe, Lernaufgabe deuten. Ein König – eine Königin –, deren „Reich“ nicht von „dieser“, nämlich unserer Alltagswelt mit ihren Revierkämpfen und Herrschaftsgelüsten ist, wird möglichst in Würde in den Tod



Ein Samenkorn stirbt und bringt neue Frucht – aus dem Sterben erwächst neues Leben. RIGHTS MANAGED/MARY EVANS/PICTUREDESK.COM

gehen und damit zur Erkenntnis der erschreckenden Wahrheit bringen, wer wie Sünde und Schuld auf sich geladen hat. In diesem Sinn verstehe ich die Sündenübernahme: Jesus erspart der Menschheit dieses Erschrecken keineswegs – sonst würde diese ja nichts lernen. Schonung verhindert Wandlung.

Wie können schwierige Zeiten des Leids, der Angst, der Trauer, in denen wir den Glauben und die Hoffnung verloren haben, überwunden werden? Was braucht es, um an die „Auferstehung“ zu glauben bzw. um aufzustehen?

Perner: Das Erleben von Tiefpunkten ist immer der potenzielle Wendepunkt zu etwas künftigen Anderem. Daher sollte man sie nicht fliehen, sondern zur Besinnung nutzen – und seelisch durchleiden. Wir alle wissen aus unserer Kindheit, wie es schmerzt, wenn eine offene Wunde zu heilen beginnt, wie das juckt, und wie wir dann an den Krusten kratzen, statt diese Empfindung, dass sich etwas Altes löst und etwas Neues entsteht, zu ertragen. Ähnliches geschieht ja auch, wenn man intensiv fastet: Man reinigt sich innerlich, meist nur körperlich; hingegen geistig wäre das eine Gelegenheit, loszulassen und zu vergeben, und nicht: „Dir werd' ich's noch geben!“. Loslassen kann

freudig sein oder voll Trauer – meist dauert das und ist ein wechselhafter Prozess wie jede Traumabewältigung – und für beides braucht man wiederum Vorbilder. Das sehe ich als das Eigentliche im Passions- wie im Ostergeheimnis.

Jesus hat durch seinen Tod die Sünden der Menschen auf sich genommen. Durch sein Opfer hat er die Menschen befreit. Wie ist das psychologisch zu verstehen? Welches Ziel wird daraus für uns ersichtlich?

Perner: Wir interpretieren die Evangelien und all das, was sich später religiöse Experten – Paulus mitgemeint – dazu gedacht haben, nach unseren weltlichen „Wörterbüchern“. Die Autoren haben „ihre“ Empfindungen und „ihre“ Sichtweisen in „ihre“ Sprache gebracht. Wenn wir das einfach übernehmen, vermeiden wir Lebendigkeit. Ich meine, wir müssen das Leiden Jesu mit unserem Leben – aber auch mit dem Leiden anderer, derer in der Nähe und derer in weiter Ferne – in Beziehung setzen.

Papst Franziskus hat an Aschermittwoch das Gleichnis vom Samenkorn erwähnt: Jesus sei wie das Senfkorn, das sterbe, um neue Frucht zu bringen. Auf den Karfreitag folge die Auferste-

hung. Die Erlösung – erfordert sie einen Wandel in uns? Müssten wir, bevor wir zur Freude, zum Licht, zur Hoffnung gelangen, erst „sterben“, um zu leben?

Perner: Dieses symbolische Gleichnis finde ich sehr zutreffend: Durch eine Erwachsenentaufe wird man als Christ neu geboren – deswegen ja auch das Untertauchen des ganzen Körpers bei den Baptisten quasi als Auftauchen aus dem mütterlichen Fruchtwasser. Die österlichen Traditionen bieten Anlass zur christlichen Erneuerung, der Wandlung von Verzweiflung und Trauer in Zuversicht und Liebe. Gott ist Liebe – und die Herzöffnung in der Liebe gleicht auch der Herzleere in der Trauer. Jedem Neubeginn geht ein Sterben von Altem voran, manchmal körperlich, manchmal seelisch, manchmal geistig.

Kann der Glaube wirklich Berge versetzen? Wie würden Sie das deuten?

Perner: Selbstverständlich kann Glaube das. Wenn man das Herz weitet, weiten sich auch die Wahrnehmungskanäle und die Erfahrungen – ohne Drogen! Deswegen mahnt Paulus ja immer wieder, wir sollen in der Liebe bleiben und unser Herz nicht in Hass, Neid oder Zorn verengen. <<



7

THEMENREIHE:

Trau dich, es ist dein Leben

MIT MELANIE WOLFERS

D. WILSON, NATURESPICSONLINE.COM



Mut

Die Kraft zum Trotzdem

„*Ich habe in meinem Leben schon oft erfahren, dass Gott mir zur Seite steht. Und ich glaube doch eigentlich, dass er auch mein Fallen ‚unendlich sanft in seinen Händen hält‘, wie Rainer Maria Rilke es ausdrückt. Dennoch schwappt immer wieder Panik in mir hoch, wenn ich an die schwere Operation denke, die auf mich zukommt. Selbst beim Beten.*“

Von sich selbst spürbar enttäuscht, erzählt eine etwa 50-Jährige so von ihren Nöten. Zu ihrer Angst vor der anstehenden Operation kommt die Enttäuschung hinzu, dass sie von sich erwartet, keine oder doch zumindest weniger Angst zu haben – denn schließlich glaube sie doch an Gott.



Die Autorin. Sr. Melanie Wolfers SDS gehört dem Orden der Salvatorianerinnen an. Als Seelsorgerin, Buchautorin und Vortragende schafft sie Räume der Nachdenklichkeit. www.melaniewolfers.at

MANUELA HOLZER-HORNBY, WWW.PICTS.AT

Ein weitverbreitetes Missverständnis! Viele sehen Angst als ein Hindernis auf ihrem Weg zu Gott. Sie meinen, ihre Angst sei ein Zeichen dafür, dass sie zu wenig glauben und vertrauen. Es enttäuscht und verunsichert sie, dass selbst das Gebet ihre Furcht nicht auflöst, und sie fragen sich: „Was mache ich bloß falsch beim Beten?“

Die Bibel spricht da eine ganz andere Sprache: Die Psalmen, das wichtigste biblische Gebetbuch, sind gewoben aus Klagerufen und angstvollem Schreien zu Gott – wie auch aus Jubelliedern und dankbarem Vertrauen. Glaube und Angst schließen einander nicht aus! Auch Jesus hat das erfahren. Als er ahnt, dass ihm ein gewaltsames Ende droht, packt ihn die Angst. Er schreit zu Gott. Er nimmt seine Angst ins Gebet, lässt sie zu, spricht sie aus. Durch all das wird Jesus nicht von seiner Angst befreit. Wohl aber, so erzählt das Lukasevangelium, wird er fähig, *mit* und *trotz* seiner Angst seinen Weg weiterzugehen (vgl. Lukas 22,39–46). Er bleibt sich und seinem Gott treu. Mut sei Angst, die gebetet habe, formuliert Corrie ten Boom, eine niederländische Widerstandskämpferin im Dritten Reich.

Viele Menschen erfahren ihren christlichen Glauben als einen Resonanzraum, in dem ihre Angst zur Sprache kommen kann. Die Angst vor einer Operation, einem Examen, dem Sterben des Partners, dem Verlust des Arbeitsplatzes. Aber auch die Furcht vor

Krieg und Terror, vor Hass und Gewalt. Und manchmal stellt sich im Gebet das leise Ahnen ein, dass ich mit meiner Angst nicht allein bin. Als ob in der Tiefe des eigenen Herzens ein Licht schimmern würde. Als ob ich von innen her liebend angeschaut würde. Das weckt Vertrauen und Mut.

„Glaube kann den Mut freilegen, auch die schlimmen Zeiten zu ertragen, in denen wir Vertrauen und Hoffnung verlieren.“

Eine vielsagende Redewendung: *Vertrauen wecken*. Sie deutet an, dass es unter aller Angst und Verzweiflung ein tragendes Vertrauen gibt. Oft schlummert es oder wird verdeckt von negativen Erfahrungen. Aber es kann geweckt werden. Da ist es einer Person klamm ums Herz – und eine Begegnung, ein Sonnenstrahl an grauen Tagen oder ein Bibelwort rufen unverhofft Vertrauen in ihr wach. Und sie spürt neue Zuversicht.

All dies zeigt: Es wäre zu kurz gedacht, zu meinen, der Glaube befreie von Angst und Not, von innerer Zerrissenheit und Selbst-



◀ **Wie einer, der mich in der Angst sanft in Händen hält.**

STOCKADOBÉ/JVALBAR

IMPULS

Der am 5. April 1943 verhaftete und auf den Tag genau zwei Jahre später hingerichtete evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer schreibt in seiner Einzelhaft in Zelle Nr. 92 – einem Raum von zwei mal drei Metern – im Juli 1944:

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich träte aus meiner Zelle
gelassen und heiter und fest
wie ein Gutsherr aus seinem Schloß.

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich spräche mit meinen Bewachern
frei und freundlich und klar,
als hätte ich zu gebieten.

Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig, lächelnd und stolz,
wie einer, der Siegen gewohnt ist.

Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?
Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?
Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,
ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,
hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen,
dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,
zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung,
umgetrieben vom Warten auf große Dinge,
ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne,
müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,
matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?

Wer bin ich? Der oder jener?
Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer?
Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler
und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling?
Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer,
das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?

Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott.
Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!

DIETRICH BONHOEFFER

Aus: Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. Herausgegeben von Eberhard Bethge, Kaiser Verlag München 1970, 381 f.

zweifeln. Wer den Glauben als Sprungbrett ansieht, um bedrängenden Gefühlen und Fragen zu entkommen, irrt. Denn selbst mit Gottes Hilfe lässt sich kein spiritueller Salto an der Wirklichkeit vorbei machen. Ich halte es für eine nachvollziehbare, aber infantile Versuchung, den Glauben wie ein Betäubungsmittel zu missbrauchen, um Angst oder Leid zu übertünchen. Vielmehr kann er den Mut freilegen, auch die schlimmen Zeiten zu ertragen, in denen wir Vertrauen und Hoffnung verlieren. Wenn wir uns mit uns selbst und der Welt nicht mehr auskennen, will der Glaube Mut machen, mit offenen Fragen zu leben.

Eindrücklich bezeugen dies Tagebuchaufzeichnungen von Dietrich Bonhoeffer aus seiner Haft. Bonhoeffer kennt sich mit sich selbst nicht mehr aus. Er hält es aus, dass ihm die Balance nicht gelingt, und löst seine Zerrissenheit nicht auf. Und in dieser dunklen Stunde wird sichtbar, wodurch er sich letztlich gehalten erfährt: „Gott weiß um mich und meine Selbstzweifel!“

Das wird für Bonhoeffer zum Rettungsanker im Meer der einsamen Fragen. Im Angesicht Gottes zu leben schenkt ihm eine Identität, die tiefer reicht als alles Bewusstsein und alle Zerrissenheit. Verunsichert, wer er selbst ist, legt er sich in die Hände eines anderen, in die Hände Gottes. ◀

► Ende der Reihe

Dornbirner Familie gewährte Geflüchtetem Gastfreundschaft

Ihr habt mich aufgenommen

Zweieinhalb Jahre gewährte die Familie Rusch einem Geflüchteten Gastfreundschaft in der wohl großzügigsten Form: sie gaben ihm ein Dach über dem Kopf, Familie und Heimat. Damit zeigten sie, dass christliche Werte und die Orientierung an Menschenrechten mehr sind als politische Floskeln. Sie bedeuten Teilhabe.

PATRICIA BEGLE

Zu Weihnachten 2015 beschlossen Angelika und Werner Rusch, einen Flüchtling bei sich aufzunehmen. Woran manche nicht einmal denken, ist für die beiden eine Selbstverständlichkeit. Für Angelika liegt die Motivation dafür in ihrem Christ-Sein: „Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen“, heißt es im Evangelium. Für Werner, der sich als Atheist bezeichnet, ist es eine Frage der Humanität. „Das ist eine Menschenpflicht“, erklärt der Dornbirner.

Rechtliche Hürden. Rahmatallah Sultani lernten sie beim Lauftraining kennen. „Er joggte immer mit seinem Notizheft neben mir. Hörte er ein neues Wort, blieb er stehen und schrieb es auf“, erzählt Werner. „Außerdem schaute er immer so sehnsüchtig in unser Wohnzimmer herein“, ergänzt Angelika. „Er ist ein Familienmensch.“ Der Weg zur Familie Rusch dauerte für den jungen Mann aus Afghanistan dann ein halbes Jahr, denn der Aufenthalt in einer Familie ist

gesetzlich nicht vorgesehen. Mit viel Engagement und Hartnäckigkeit erreichten die Ruschs schließlich die Ausnahmenregelung.

Bestens integriert. Für zweieinhalb Jahre wurde die Familie von einer vierköpfigen zu einer fünfköpfigen, Sultani gehörte fast wie ein eigener Sohn dazu. Er erlebte den Alltag, den Umgang miteinander, die Haltungen und Werte, die in der Familie vertreten werden, Arbeit, Essen, Freizeitaktivitäten. „Er fühlte sich in unserer Kultur irgendwann mehr zuhause als in der afghanischen“, erzählt Angelika. Heute kann er jassen und Schi fahren, mag Kässpätzle und kocht sie selbst. Seit einem halben Jahr wohnt der heute 26-Jährige in einer kleinen Wohnung, holt gerade den Hauptschulabschluss nach und startet dann eine Zimmermanns-Lehre. Er arbeitet ehrenamtlich im „Postfach“ - einer Kleider-Sammelstelle - und nennt ein paar ältere Frauen vertrauensvoll „Oma“.

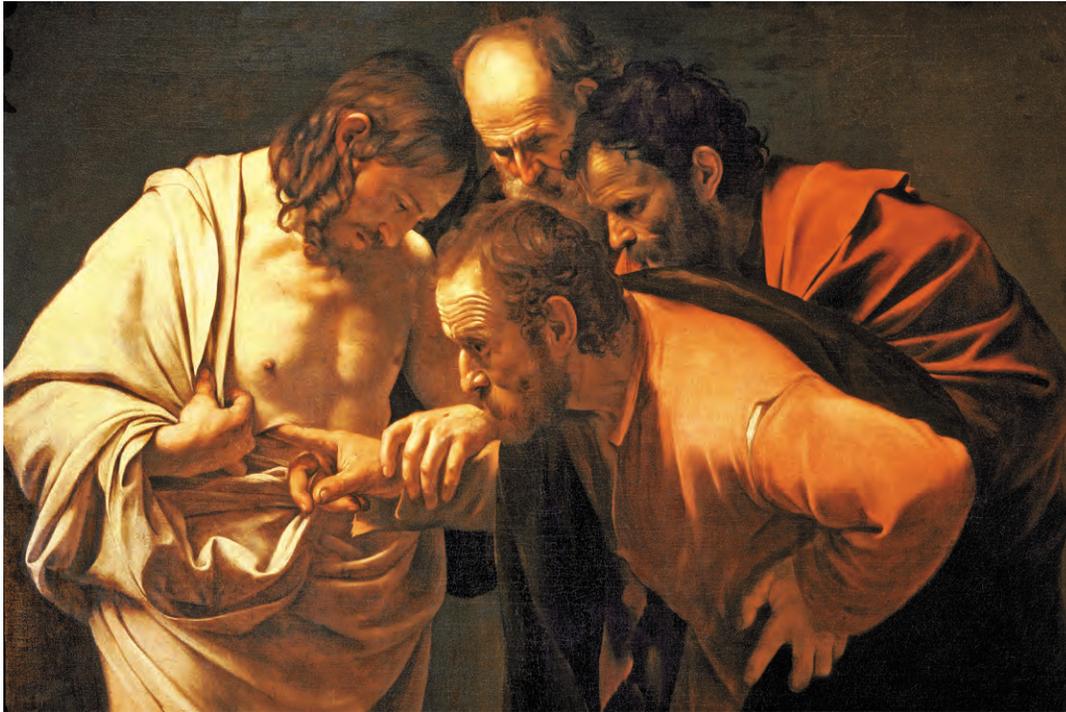
Der „neue Weg“. Seine grundsätzliche Neugier und Offenheit öffneten ihm die Tür zum christlichen Glauben. Er erinnert sich an eine Phase, in der die Sorge um seine Familie in der Heimat ihm den Lebensmut nahm. In der Begegnung mit Jesus fand er damals Kraft. „Jesus hat mir mein Leben gerettet“, erzählt er heute. Er nennt das Christentum den „neuen Weg“, denn das Wort „Religion“ ist für ihn mit Angst und Zwang behaftet.

Religion verstehen. Im Dezember 2017 entschloss sich Sultani, zum Christentum zu konvertieren. Seither trifft er sich wöchentlich mit Pfarrer Christian Stranz und setzt sich mit großer Ernsthaftigkeit mit biblischen Texten und Glaubensinhalten auseinander. Denn er will verstehen und Rede und Antwort stehen können. Zuhause war Angelika Ansprechperson für religiöse Fragen. „Die Gespräche und das gemeinsame Nachdenken über Bibelstellen und Lehraussagen haben auch mein Gottesbild bereichert“, erzählt die Religionslehrerin. Für sie ist das Kennenlernen der jeweils anderen Religion von großer Bedeutung. Der erste Schritt müsse dabei von Christ/innen kommen, ist sie überzeugt. Denn Flüchtlinge brächten oft Vorurteile gegenüber der christlichen Religion mit. Diese führten auch dazu, dass seine Konversion bei seinen Landsleuten vielfach auf Unverständnis stieß. Letztendlich brach er mit seiner Community.

Neuer Mensch. In Dornbirn hat er eine neue Gemeinschaft gefunden, in der Osternacht wird er durch die Taufe offiziell aufgenommen. „Ich werde als neuer Mensch geboren, kann ganz neu anfangen“, ist sich Sultani bewusst. Zeichen für diese neue Identität ist der neue Name, den er sich gewählt hat: Niko. Als seine Gota wird Angelika gemeinsam mit ihrem Mann das tun, was sie bisher mit so viel Engagement und Freude gemacht haben: Niko begleiten. «



Ob beim Tragen der Fahne bei der Fronleichnamsprozession, beim Jassen mit der Familie oder beim Mountainbiken: Rahmatallah Sultani ist hineingewachsen in die Kultur und Religion des Landes und in den Lebensstil seiner Gastfamilie. RUSCH (3)



Der gläubige Thomas

Von erschütternder Intimität zeugt Caravaggios Darstellung der Begegnung Thomas' mit dem Auferstandenen. Was sonst als Ausdruck des Unglaubens interpretiert wurde, wird hier als ein Zeichen des besonderen Glaubens dargestellt. So stark war Thomas' Glaube, dass er es sogar wagte, Jesus mit seinem Zweifel gegenüberzutreten. Vielleicht ist er gerade in der heutigen Zeit, in der viele nach Orientierung suchen, zum besonderen Begleiter geworden.

Caravaggio (1571–1610), Thomas und Jesus. Bildergalerie der „Stiftung Preußische Schlösser und Gärten“ in Berlin-Brandenburg. [WIKIMEDIA COMMONS](#)

Leben mit dem Kirchenjahr: Von Ostern bis zum Weißen Sonntag

Wie nach bestandenem Führerschein

Um Ostern zu feiern, gönnten sich Menschen früher viel Zeit. Nur ein Rest ist geblieben. Der Weiße Sonntag gibt eine Grundrichtung des Glaubens im Licht der Auferstehung an.

MATTHÄUS FELLINGER

Eine ganze Woche lang frei – bis zum achten Tag nach Ostern. Ab dem 4. Jahrhundert war es so. Die nachösterliche Woche – „Ostertoktav“ genannt – war eine Festwoche, die gleich an die Karwoche anschloss. So hoch hielten die Christinnen und Christen diese Tage, dass sie die Arbeit ruhen ließen. Drei knappe österliche Tage – von Ostersonntag bis -dienstag – sind später davon übrig geblieben. Osterferien bis Dienstag. Das ist noch ein Rest davon. Aber in den nördlichen Breiten wollte man sich ein so langes Ruhen und Feiern nicht mehr gönnen. Heute steht sogar der Ostermontag, als letzter Rest der ursprünglichen besonderen österlichen Tage, zur Diskussion. Die Osterfreude bedeutet der Gesellschaft nicht mehr so viel. Noch viel mehr Raum gönnte man der Osterfreude in früheren Zeiten. Ganze 50 Tage konnte sie keine Zurückhaltung – bis Pfingsten. Den Erfordernissen und Wünschen der Seele räumte man den Vorrang vor wirtschaftlichem Ertrag ein. Fasten war in die-

sen 50 Tagen verboten, denn vorbei war die Zeit des Schmerzes, vorbei die Trauer. Dass die Zeit der Tränen ein Ende hat, ist nicht bloß Augenauswischerei. Jesus, mit ihm die ganze menschliche Hoffnung, lebt.

Und er ist den Jüngern erschienen. Völlig unvermutet und wider jede Erwartung. Dieses Ereignis steht im Mittelpunkt dieses zweiten österlichen Sonntags – zusammen mit der Erzählung von Thomas, der es genau wissen wollte und seine Hand an die Seitenwunde Jesu legen durfte.

Freudentränen statt Schmerzenstränen. Das ist die neue Zeit nach Ostern. Jetzt galt es für die Jünger, aus Eigenem heraus zu leben, was sie in der Schule Jesu erlebt und gelernt hatten. Wie die Jünger Jesu plötzlich ohne ihren Meister dastanden und auf eigenen Beinen ihren Glauben zu leben hatten, so wird es jeder Christin und jedem Christen auch heute zugemutet.

Ein klein wenig mag es wie beim Führerscheinneuling sein, wenn er zum ersten Mal alleine am Steuer sitzt – oder wie nach einer Abschlussprüfung, wenn man das Diplom in der Hand hält. Jetzt tu, was du gelernt hast!

Der Weiße Sonntag. Der Weißer Sonntag führt hinein in die Selbstständigkeit und in die Alltagspraxis des christlichen Glaubens. Den Namen erhielt er in Anlehnung an die

Tradition, dass die in der Osternacht Getauften bis zu diesem Tag ihr weißes Taufkleid trugen. Ab dem 17. Jahrhundert begann man, an diesem Sonntag die Erstkommunion der Kinder zu feiern. Sie galten damit als im christlichen Sinn volljährig.

Tag der Barmherzigkeit. Eine besondere „Interpretation“, was nachösterlicher Glaube bedeutet, gab Papst Johannes Paul II., als er im Jahr 2000 den Weißen Sonntag als den „Sonntag der Barmherzigkeit“ einführte. Er tat es im Zuge der Heiligsprechung der polnischen Schwester Faustyna Kowalska. Zwar mag der Kult um das sogenannte „Faustyna-Bild“ umstritten sein, doch die dahinterliegende Botschaft – die Vision – ist stark. Bis ins Innerste hinein lebt der Mensch aus der göttlichen Barmherzigkeit. Lass dich berühren – und wage es, mit Jesus in Berührung zu kommen, so wie Thomas seine Finger nahe an das Herz Jesu gelegt hat. Das Entscheidende des Lebens verdankt man nicht eigener Leistung. Dass man umfassen ist von Gottes Barmherzigkeit, das lässt leben.

Im Sinne des Auferstandenen zu leben bedeutet dann jedoch, selbst Barmherzigkeit zu üben. Glaube ist keine Kopfsache alleine mehr. Er wird zum Handlungsraum. Man wird Barmherzigkeit üben, weil man aus Barmherzigkeit lebt. «

KURZ BERICHTET

Abend der Einkehr

Ein Abend der Versöhnung fand vergangenen Freitag in der Heilig Kreuz Kirche in Bludenz statt. Der bereits neunte Abend dieser Art war dieses Mal beinahe so gut besucht wie ein Sonntagsgottesdienst.

Rosemarie Batlogg vom Organisationsteam freute sich, „dass Menschen aus nah und fern dieses Angebot so zahlreich annahmen und sich berühren ließen von den einfühlsamen Texten, den biblischen Impulsen und dem berührenden Lobgesang der Singgruppe Sonntag.“ Vier Priester boten Beichte, seelsorgliche Gespräche und Segen an. Die Kirche zeige sich durch solche Angebote von einer einladenden und wunderbaren Seite, so Batlogg.



Der gesamte Kirchenraum der Heilig Kreuz Kirche in Bludenz war in warmes Licht gehüllt. BATLOGG

Läuten am Karfreitag

Die Evangelischen Pfarrgemeinden A.u.H.B. werden am Karfreitag um 15 Uhr ein mehrminütiges liturgisches Mahnläuten erklingen lassen. Hintergrund - so der evangelische Pfarrer von Bregenz, Ralf Stoffers, in einer Aussendung - sei die Abschaffung dieses Tages als Feiertag für Evangelische, Methodisten und Altkatholiken. Die Evangelischen Gemeinden in Bludenz, Feldkirch, Dornbirn und Bregenz wollen damit die Bedeutung dieses Tages für den christlichen Glauben - unabhängig von der Konfession - hörbar in Erinnerung rufen. Ohne die Ereignisse am Karfreitag lasse sich die wahre Dimension von Ostern nicht verstehen, so Stoffers.



Vor vollem Dom führte Abt Vinzenz Wohlwend OCist. aus, dass es die Aufgabe aller Getauften sei, nach der hoffnungsvollen Botschaft Jesu auch zu handeln. Im Anschluss daran segnete Bischof Benno Elbs die Heiligen Öle. FEHLE (2)



Abt Vinzenz Wohlwend OCist. kam als Gastprediger zur Chrisammesse in den Feldkircher Dom

Die Botschaft mit Taten füllen

Wenn die Chrisammesse gefeiert wird, heißt das, dass es mit riesigen Schritten auf Ostern zugeht. Abt Vinzenz Wohlwend, der als Gastprediger nach Feldkirch kam, betonte dabei, dass jede und jeder täglich neu die zukunftsorientierte Botschaft der Kirche in die Tat umsetzen kann.

VERONIKA FEHLE

„Bei der Taufe und Firmung wurden wir alle mit den Heiligen Ölen gesalbt. Und ich freue mich, dass sich mit den Priestern und Diakonen so viele Frauen und Männer in den Schulen und Pfarren für den Glauben einsetzen.“ Mit diesen Worten, mit denen Bischof Benno Elbs übrigens bei der Chrisammesse im Feldkircher Dom zur Erneuerung der Treueversprechen überleitete, ist im Kern gefasst, was die Chrisammesse so besonders macht. Sie ist der Ort, an dem zum einen die Heiligen Öle - das Chrisamöl, das Katechumenenöl und das Krankenöl - gesegnet werden, die während des Jahres u. a. bei Taufen, Firmungen oder Priesterweihen eingesetzt werden, und zum anderen die Priester und Diakone ihr Treueversprechen gegenüber dem Bischof erneuern. Damit erklären sie sich Jahr für Jahr zum Dienst bereit.

Ein Dank an alle. In Feldkirch wurde dieses Versprechen nun um einen Personenkreis erweitert: nämlich um die vielen Frauen und Männer, die - oft ehrenamtlich - in den

Pfarrten tätig sind. Ihr Engagement zu sehen und ihren Einsatz anzuerkennen. Als schönes Zeichen darf es auch gewertet werden, dass bei der Chrisammesse all jene Priester, Pastoralassistent/innen und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen in den Pfarren namentlich erwähnt wurden, die heuer ein Dienstjubiläum feiern.

Die Botschaft lässt hoffen. Mit Abt Vinzenz Wohlwend OCist, seit Beginn des Jahres Abt in der Mehrerau, wurde für die Chrisammesse ein scharfer Beobachter und kluger Formulierer als Gastprediger gefunden. Er betonte in seiner Predigt, dass jede und jeder als Getaufte ganz einzigartig an ihrem und seinem Platz stehe. Wir alle könnten täglich bezeugen, dass Kirche eine lebendige, offene und zukunftsorientierte Botschaft anbiete und so auch zu handeln habe.

Mit Musik, bitte. Denn was wäre ein Festgottesdienst ohne Musik? Heuer fanden sich die Sänger/innen des Dekanats Vorderwald zum Chrisammessen-Projektchor zusammen. Begleitet wurden sie von Domorganist Johannes Hämmerle sowie von Bläsern der Dommusik. Die Gesamtleitung lag bei Domkapellmeister Benjamin Lack, der seine Sänger/innen und Musiker/innen souverän zu führen verstand. Zu hören gab es übrigens Stefan Tenner's „Missa Sancti Jacobi“.

► **Bildergalerie und Liste der Geehrten unter www.kath-kirche-vorarlberg.at**

Konzerte von „Musik in der Pforte“

Wovon träumst Du?

Wenn Träume und Utopien geteilt werden, erhalten sie Kraft. Das kommende Konzert von „musik an der pforte“ hat eine ganz besondere Form des Teilens gewählt. Die Besucher/innen dürfen sich auf eine bereichernde und spannende Konzertnacht freuen.

PATRICIA BEGLE

„Die lange Nacht des Träumens“ ist Titel und Inhalt des Konzertes von „musik in der pforte“ Ende April. Es geht dabei um Sehnsüchte und Utopien, um Tagträume und Alpträume. Der musikalische Bogen spannt sich über 600 Jahre, von Gesualdo und Beethoven bis zu Crumb und Hellock. Belebt wird die Musik zudem mit realen Träumen. Sie stammen von Menschen, die Vorarlberg leben - manche schon jahrzehntelang, manche erst seit wenigen Jahren.

Café Minze. Hinter diesem „Traum-Projekt“ steht das Team des Vereins „Minze - Raum für Begegnung und Vernetzung“. Seit zwei Jahren organisiert der Verein regelmäßig Begegnungsmöglichkeiten, in denen sich Geflüchtete und Einheimische unkompliziert treffen können. Die Räumlichkeiten der Mittelschule Klaus sind ein idealer

Ort dafür, das „Café Minze“ ein ideales Format. Bei jedem Treffen gibt es einen Impuls - musikalisch oder kreativ. Wer Lust hat, kann sich darauf einlassen. Seit Beginn dieses Jahres widmet sich dieser Impuls dem Thema „träumen“. So wurden Bilder gemalt und Collagen erstellt, Texte in unterschiedlichen Formen geschrieben. Vor allem aber kam das Thema ins Gespräch. „Dabei ging es ans Eingemachte“, erzählt Bianca Jäger Schnetzer, Obfrau des Vereins. „Es gab keinen Small-Talk, die Gespräche blieben nicht an der Oberfläche.

Fotos. Um die Menschen hinter den Texten sichtbar werden zu lassen, wurden Fotos gemacht - jeweils eines mit geschlossenen und eines mit offenen Augen. „Damit wollen wir auf die Ambivalenz des Träumens hinweisen“, erklärt die Projektleiterin. „Mit wachem Auge sehen wir, dass vieles nicht machbar ist. Aber wir dürfen trotzdem träumen.“

Die Fotos werden beim Konzert Ende April miteinfließen, die Texte zum Lesen bereitliegen, die Träumenden selbst unter den Zuhörenden sein. So umfängt der Abend Vergangenheit und Gegenwart und ermöglicht die Teilhabe an kleinen und großen Träumen.

► www.pforte.at

Lange Nacht der Träume

- **Pforte um 7**, öffentliche Generalprobe, **Do 25. April, 19 Uhr**, Pfortnerhaus, Feldkirch.
- **Pforte um 8**, Konzert mit Buffet, **Fr 26. April, 20 Uhr**, Pfortnerhaus, Feldkirch.
- **Pforte im Frauenmuseum**, Konzert und Ausstellung, **Sa 27. April, 17 Uhr**, Frauenmuseum, Hittisau.



Träume von hier geborenen und geflüchteten Menschen fließen in das Konzert mit ein. CAFÉ MINZE

WELT DER RELIGIONEN

Das Feuer des Glaubens

Zu Ostern in Jerusalem ereignet sich jedes Jahr ein Wunder. Es geschieht am gleichen Ort, zur gleichen Zeit und innerhalb der gleichen Zeremonie: Am Karfreitag um 14 Uhr erscheint ein mystisches Licht aus dem Stein in der Auferstehungskirche, auf welchem Jesus nach seinem Tod aufgebahrt wurde, und eine Flamme entzündet sich von selbst. Was für ein Zeichen göttlicher (und menschlicher!) Liebe wäre es, wenn dieses heilige Osterfeuer innerhalb einer ökumenischen Zeremonie den Menschen offenbart würde. Doch in einer Welt der gespaltenen Kirchen ist es den orthodox Gläubigen vorbehalten. Nur der östlich-orthodoxe Patriarch von Jerusalem kann oder darf Vermittler dieses überirdischen Wunders sein.

Teil des konfessionellen Dilemmas ist, dass die Osterfeste in der West- und Ostkirche überwiegend zu unterschiedlichen Daten gefeiert werden. Während die katholische und reformierte Kirche sich nach dem Frühlingsvollmond (und dem gregorianischen Kalender) richten, ist für die orthodoxe Kirche das jüdische Pessachfest (und der julianische Kalender) Ausschlaggebend. Im Jahr 2017 ergaben die Berechnungen denselben Tag - dies wird erst wieder 2025 und 2028 der Fall sein.

Immer wieder gibt es Bestrebungen, dass das Osterfest weltweit das gleiche Datum haben soll. 2015 setzte sich auch Papst Franziskus dafür ein, einen gemeinsamen Termin zu finden. Wer weiß, wie viele Jahre noch vergehen werden, bis dieses Wunder der christlichen Eintracht geschieht? Vielleicht wird sich eines Karfreitags in Jerusalem die Flamme durch die Gebete eines ökumenischen Zelebranten - oder einer Zelebrantin - entzünden.

Geht dieser Traum zu weit? Wenn ja, wer setzt die Grenze?

Eine Form der christlich-ökumenischen Kirche gibt es bereits: die altkatholische Kirche. Sie versteht sich als die Kirchenform, die den Glauben der frühen, ungeteilten Christengemeinschaft des ersten Jahrhunderts lebt. Ob wir nun in diese Zeit blicken wollen, um mehr Einheit zu finden, oder in eine Zukunft, in der das Osterfeuer für alle brennt, bleibt zweitrangig. Erstrebenswert wäre, dass die Welt von morgen eher die Gemeinsamkeiten als die Unterschiede zählt. Damit dürfen wir schon heute beginnen. ◀



AGLAIA POSCHER-MIKA, Beauftragte der Katholischen Kirche Vorarlberg für den Interreligiösen Dialog (derzeit in Karenz); Musiktherapeutin, Sängerin, Stimmbildnerin.
E aglaia.poscher-mika@kath-kirche-vorarlberg.at

AUF EINEN BLICK



Barbara Stöckl und Bischof Benno Elbs: Am Ostermontag strahlt ORF III das Gespräch mit Heike Eder aus. SUPPER

„Gipfelsieg“ mit Bischof Benno

Barbara Stöckl trifft den Vorarlberger Diözesanbischof Dr. Benno Elbs und Heike Eder, Vorarlbergs Behindertensportlerin des Jahres 2018, beim 26. Gipfel-Sieg von „RollOn Austria“ in Zürs am Arlberg. In der außergewöhnlichen Gesprächs-Serie des Vereins „RollOn Austria“ in ORF III werden Porträts von jeweils zwei Menschen „auf Augenhöhe“ vorgestellt, die schwere und ehrgeizige Lebensabschnitte zu einem persönlichen „Gipfel-Sieg“ gemacht haben. Prominente des öffentlichen Lebens wie etwa Felix Mitterer, Hubert von Goisern, Erika Pluhar, Toni Innauer und Michael Köhlmeier traten schon auf. Die Gesprächspartnerin von Bischof Benno Elbs ist Heike Eder. Obwohl sie seit 2006, damals 18-jährig, als Skirennfahrerin nach einem furchtbaren Trainingssturz in Obergurgl querschnittsgelähmt ist, lebt sie ihr privates Glück, hat Erfolg in Beruf, Sport und Politik.

► **Gipfel-Sieg: Der Wille versetzt Berge, Bischof Benno Elbs und Heike Eder, Sendetermine in ORF III: Sa 20. April, 16.15 Uhr, Mo 22. April, 3.25 Uhr, Di 23. April, 5 Uhr, Fr 26. April, 9.25 Uhr**

Dekan für Rankweil gewählt

Pfarrmoderator Rainer Büchel wurde kürzlich für die Funktionsperiode von sechs Jahren zum Dekan des Dekanates Rankweil gewählt und von Bischof Benno Elbs in dieser Funktion bestätigt. Gleichzeitig wurde Pfarrer Cristinel Dobos von Bischof Benno Elbs zum stellvertretenden Dekan des Dekanates Rankweil ernannt.



Eine Fastenkrippe, die das Leiden und Sterben Jesu für die Gläubigen heute in Szene setzt, ist zur Zeit in der Pfarrkirche zum heiligen Jakobus in Fraxern zu sehen. LERCHER

21 Paare in der Heiratsvorbereitung besuchten die Basilika Bildstein

Der schönste Tag im Leben

Bildstein ist in. Und das nicht erst seit der feierlichen Ernennung der Wallfahrtskirche Maria Bildstein zur Basilika. Bereits 1670 pilgerten im Schnitt 30.000 Wallfahrer jedes Jahr nach Bildstein. 42 Männer und Frauen waren am vergangenen Donnerstag nach Bildstein angereist. Alle hatten etwas gemeinsam. Noch heuer möchten sie sich in Bildstein trauen lassen. Pfarrer Paul

Burtscher hat deshalb alle Heiratswilligen zu einem gemeinsamen Abend nach Bildstein eingeladen. Für einen bewussten Unterbruch in der oftmals hektischen Zeit vor der Trauung. Und dass damit auch im Vorfeld ein Bezug zu der bewusst gewählten Kirche hergestellt wird. Bei einer Kirchenführung, durchgeführt von Kirchenraumpädagogin Petra Baur, erfuhren die Paare viel Wesentliches über die Basilika und die Wallfahrtsgeschichte von Bildstein. Nach der Kirchenführung gab es im Pfarrsaal bei einem Glas Sekt noch einige wertvolle Tipps von Pfarrer Paul Burtscher, damit die Zeit vor der Trauung liebevoll und nicht stressvoll wird.

Ein schöner Abend, der von den geladenen Paaren sehr gut angenommen wurde.

PETRA BAUR



Die Basilika Bildstein ist eine beliebte Kirche zum Heiraten. RINNER

Alt.Jung.Sein. Kurs in Schoppernau

Das Glück in alltäglichen Dingen

Die 28 Seniorinnen der Alt.Jung.Sein. Gruppe Au befassten sich im „Wohlfühl-Haus Evelyn“ in der vergangenen Fastenzeit mit dem Thema „40 Tage - nicht ohne“. Gastgeberin Evi Bayer erklärt: „Nicht der Gedanke, worauf in diesen 40 Tagen ‚verzichtet‘ werden soll, war vorrangig, sondern vielmehr ging die Überlegung dahin, was mir in dieser Zeit vor Ostern besonders wichtig ist.“ Auf diese Weise waren die Gruppentreffen neben den mobilisierenden Bewegungs- und Gedächtnisübungen sehr gewinnbringend für die Teilnehmerinnen.

Das Motto „40 Tage - nicht ohne beten und feiern“ bildete dann den Abschluss mit Pfarrer Elmar Simma. Er verglich den Menschen mit einem Baum, der gleichermaßen einen guten Boden



Die Gedanken der Teilnehmerinnen kreisten um die Mitte. BAYER

zum Wurzeln benötigt, aber vor allem auch ständige Pflege und ein gutes Umfeld. Denn es sind die kleinen alltäglichen Dinge im Leben, in denen Menschen wachsen können. In Form einer kleinen Bußfeier kreisten die Gedanken im eigenen Tun und Denken und regten zu Achtsamkeit an. BAYER / RED

„Gebrüder-Weiss“ Mitarbeiter bringt Brief von Bischof Benno Elbs nach Santiago de Compostela Täglich 150 Kilometer zu Fuß und per Rad

Zu Fuß und mit dem Rad machte sich „Gebrüder Weiss“ Mitarbeiter Wolfgang Fulterer am Montag vergangener Woche auf den Jakobsweg. Als Bote des Bischofs befördert er einen Brief, als Botschafter der Schmetterlingskinder will er Spenden für deren Selbsthilfeorganisation „Debra“ sammeln. 2.063 Kilometer und 26.860 Höhenmeter liegen in

den zwei Wochen vor ihm, im Schnitt muss Wolfgang Fulterer täglich rund 150 Kilometer zu Fuß oder mit dem Fahrrad meistern. Einen Brief des Vorarlberger Bischofs Benno Elbs wird er in der Hauptstadt Galiziens an den dortigen Pfarrer übergeben. „Ich bin quasi der Santiago de Compostela-Bote“, meinte Wolfgang Fulterer.

Pop-up-Church

Kirche geht zu Menschen

Pop-up-Church nennt sich eine Aktion der Jungen Kirche Vorarlberg. Das kleine, bunte Zelt ist im Laufe der Fastenzeit im ganzen Ländle immer wieder, so wie ein Dialogfenster auf dem PC, „aufgepoppt“. Mitarbeiter/innen der Kirche traten dabei mit den Leuten in Dialog über das, was im Leben Halt geben kann.



Im Zimbapark in Bürs tauchte die Pop-up-Church der Jungen Kirche Vorarlberg vergangene Woche auf. Weitere Stationen waren in der Fastenzeit etwa der Leutbühel in Bregenz oder der Messepark in Dornbirn. PETER

Generalsanierung des Pfarrhofs in Weiler

Ein Schmuckstück für das pfarrliche Leben

In Weiler wird der Pfarrhof bis Weihnachten 2019 generalsaniert. Der Vorsitzende des Pfarrkirchenrates, Kurt Ludescher, legt Wert darauf, dass alle Auflagen des Denkmalschutzes gewissenhaft berücksichtigt werden. Die architektonischen Arbeiten hat Roland Stemmer übernommen, der in der Pfarre Weiler beheimatet ist. Die Pfarrherren haben seit der Errichtung des Hauses vor 125 Jahren vielerlei Dinge eingelagert. In einer drei Samstage dauernden Reinmacheaktion wurde alles aufgearbeitet, entsorgt oder archiviert. Sechs historische Gegenstände, vier Gemälde und zwei Reliquien befinden sich zur Zeit im Atelier der Restauratorin Nicole Mayer in Gaißau. Sie werden dort gereinigt, im Anschluss wird entschieden, was eingehend restauriert wird. Baurestaurator Anton Kräutler aus Koblach erneuert das Originaltäfel von 1893. Decken, Wände und Türen werden überholt bzw. geflickt.

Am gesamten Bau wird das Fundament verstärkt und die Bodenplatte neu gezogen. Außerdem werden Gas- und Elektroleitungen neu verlegt. Neben einer neuen Dachendeckung erhält das Haus auch eine neue Schindelfassade. Auch ein barrierefreier Zugang wird geschaffen. Insgesamt wird mit einem Investitionsvolumen von einer Million Euro gerechnet. Der Pfarrhof wird zukünftig im Erdgeschoss Raum für die Pfarrverwaltung und im ersten Obergeschoss Platz für die Wohnung des Pfarrers bieten.



Der Pfarrhof Weiler wird bis Weihnachten 2019 generalsaniert. LUDESCHER

REDAKTION:
WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Bald Ostern

Die Kartage sind bei mir Unruhetage. Ich stürze mich in häusliche Umtrieblichkeit und bin am Putzen, Ausmisten, Weggeben. „Mama putzt sich frei!“ kommentiert mein frecher Sohn, wenn ich im Niemandsland zwischen Winter und Frühling herumwüte. Die neue Jahreszeit will gerufen werden und kommt eher, wenn die Fensterbänke leer und die Kleiderkästen nicht mehr vollgestopft sind. Auch die Passionsgeschichte beschreibt dieses besondere Niemandsland zwischen Karfreitag und Ostersonntag. Der Leerraum ist Voraussetzung für das Wiederentdecken des Wesentlichen. Von der Erstarrung am Kreuz bis zum Auferstehungszeugnis einer Maria von Magdala geschieht eine Verwandlung, die größer nicht sein könnte. Was muss alles losgelassen werden, um Jesus mit österlichen Augen begegnen zu können und an einen Neubeginn zu glauben? Österliche Augen können das Einzigartige und Unzerstörbare in einem Menschen sehen. Sie können erkennen, wofür wir wirklich geschaffen sind und sehen das Beste und Schöne in uns. Gönnen Sie sich eine kartägliche Auszeit zum Leerwerden und wagen Sie dann den österlichen Blick, frei von allen Festlegungen, auf ihre Lieben. Sie werden mit österlichen Begegnungen beschenkt werden.



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

SONNTAG

Ostersonntag – Lesejahr C, 21. April 2019

Leben ist Hingabe

Man muss aus der Zuschauerrolle heraus und die heiligen Tage so feiern, dass im Drama des Leidens, Sterbens und Auferstehens Jesu das Drama des eigenen Lebens erkannt wird.

Evangelium

Johannes 20,1–9

Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war. Da lief sie schnell zu Simon Petrus und dem anderen Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen: Sie haben den Herrn aus dem Grab weggenommen und wir wissen nicht, wohin sie ihn gelegt haben. Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grab; sie liefen beide zusammen, aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus, kam er als Erster ans Grab. Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging jedoch nicht hinein. Da kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war, und ging in das Grab hinein. Er sah die Leinenbinden liegen und das Schweiß Tuch, das auf dem Haupt Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle. Da ging auch der andere Jünger, der als Erster an das Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte. Denn sie hatten noch nicht die Schrift verstanden, dass er von den Toten auferstehen müsse.

1. Lesung

Apostelgeschichte 10,34a.37–43

Da begann Petrus zu reden und sagte: Ihr wisst, was im ganzen Land der Juden geschehen ist, angefangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes verkündet hat: wie Gott Jesus von Nazaret gesalbt hat mit dem Heiligen Geist und mit Kraft, wie dieser umherzog, Gutes tat und alle heilte, die in der Gewalt des Teufels waren; denn Gott war mit ihm. Und wir sind Zeugen für alles, was er im Land der Juden und in Jerusalem getan hat. Ihn haben sie an den Pfahl gehängt und getötet. Gott aber hat ihn am dritten Tag auferweckt und hat ihn erscheinen lassen, zwar nicht dem ganzen Volk, wohl aber den von Gott vorherbestimmten Zeugen: uns, die wir mit ihm nach seiner Auferstehung von den Toten gegessen und getrunken haben. Und er hat uns geboten, dem Volk zu verkünden und zu bezeugen: Dieser ist der von Gott eingesetzte Richter der Lebenden und der Toten. Von ihm bezeugen alle Propheten, dass jeder, der an ihn glaubt, durch seinen Namen die Vergeltung der Sünden empfängt.



Grab mit Rollstein aus der Zeit Jesu. Johannes, der Jünger, den Jesus liebte, konnte beim Blick ins leere Grab als Erster glauben.

KATHBILD.AT / FRANZ JOSEF RUPPRECHT

2. Lesung

Kolosser 3,1–4

Seid ihr nun mit Christus auferweckt, so strebt nach dem, was oben ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt! Richtet euren Sinn auf das, was oben ist, nicht auf das Irdische! Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott. Wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit.



WORT ZUM SONNTAG

Erfahrung verwandelt

Kann man Ostern begreifen? Beim Blick ins leere Grab beginnt nur einer zu glauben! Petrus bleibt ratlos, ebenso die Frauen. Sie müssen noch Erfahrungen machen, erst dann können sie verstehen. Zuerst kommt die Erfahrung, dann der Glaube. Der Sinn des Glaubens aber ist die Verwandlung! Das gilt auch nach zweitausend Jahren. Viele Christen von heute bleiben dabei stehen, dass sie Ostern nur als historisches Ereignis betrachten. Das ist noch keine Erfahrung! Da ändert sich auch nichts! Ich muss aus der Zuschauerrolle raus und die heiligen Tage so feiern, dass ich im Drama des Leidens, Sterbens und Auferstehens Jesu das Drama des eigenen Lebens erkenne: Da gibt einer sein Leben hin, weil er in dieser Bewegung das tiefste Geheimnis des Lebens entdeckt hatte. Leben ist Hingabe. Wer sich der Hingabe verweigert, blockiert sein Leben. Hingabe ist die Einwilligung in Verwandlung. Man kann sich an vieles hingeben und dadurch viel Verwandlung zulassen. Jesus gibt sich im Tod hin, um zu zeigen, dass auch der Tod verwandelt werden kann. Im Tod steckt der Keimling des Lebens. Das Leben Jesu wird in ewiges Leben verwandelt, nur weil er sein Leben im Tod hingibt. Jesus wusste das. Er schreckte nicht zurück vor dem Tod, von dem man immer meint, er sei das Ende. Warum konnte Jesus den Mut aufbringen, sich dem Tode hinzugeben? Nur weil er eine andere Erfahrung gemacht hatte: die Erfahrung der Liebe. Liebe ist so stark wie der Tod und Liebe ist der stärkste Katalysator für das Zulassen von Verwandlung. Johannes hat Jesus geliebt. Darum war er der Erste, der glauben konnte.

Dankt dem HERRN, denn er ist gut,
denn seine Huld währt ewig!

So soll Israel sagen:

Denn seine Huld währt ewig.

Die Rechte des HERRN, sie erhöht,
die Rechte des HERRN, Taten der Macht vollbringt sie.

Ich werde nicht sterben, sondern leben,
um die Taten des HERRN zu verkünden.

Ein Stein, den die Bauleute verwarfen,
er ist zum Eckstein geworden.

Vom HERRN her ist dies gewirkt,
ein Wunder in unseren Augen.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 118)

ZUM WEITERDENKEN

Ich betrachte meine Erfahrung von Lieben und Geliebtwerden. Sind es Auferstehungserfahrungen, in denen sich mein Leben verwandelt?



DR. RICHARD GEIER

ist Pfarrmoderator von
St. Margarethen i.Bgld.
und Pastoralamtsleiter
der Diözese Eisenstadt.

Den Autor erreichen Sie unter
sonntag@koopredaktion.at

SONNTAG

Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit – Lesejahr C, 28. April 2019

Frieden ausstrahlen

Die großzügige Befreiung von Sünden ist der Kern des Gottesreiches! „Sie haben ihre Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht“ – so erzählt es die Geheime Offenbarung über die Erlösten. Dieses Wort schlüsselt die Bezeichnung „Weißer Sonntag“ auf.

Evangelium

Johannes 20,19–31

Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten. Thomas, der Didymus genannt wurde, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch

glauben. Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.

1. Lesung

Apostelgeschichte 5,12–16

Durch die Hände der Apostel geschahen viele Zeichen und Wunder im Volk. Alle kamen einmütig in der Halle Salomos zusammen. Von den Übrigen wagte niemand, sich ihnen anzuschließen; aber das Volk schätzte sie hoch. Immer mehr wurden im Glauben zum Herrn geführt, Scharen von Männern und Frauen. Selbst die Kranken trug man auf die Straßen hinaus und legte sie auf Betten und Liegen, damit, wenn Petrus vorüberkam, wenigstens sein Schatten auf einen von ihnen fiel. Auch aus den Städten ringsum Jerusalem strömten die Leute zusammen und brachten Kranke und von unreinen Geistern Geplagte mit. Und alle wurden geheilt.

2. Lesung

Offenbarung 1,9–11a.12–13.17–19

Ich, Johannes, euer Bruder und Gefährte in der Bedrängnis, in der Königsherrschaft und im standhaften Ausharren in Je-

sus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses für Jesus. Am Tag des Herrn wurde ich vom Geist ergriffen und hörte hinter mir eine Stimme, laut wie eine Posaune. Sie sprach: Schreib das, was du siehst, in ein Buch und schick es an die sieben Gemeinden. Da wandte ich mich um, weil ich die Stimme erblicken wollte, die zu mir sprach. Als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter den Leuchtern einen gleich einem Menschensohn; er war bekleidet mit einem Gewand bis auf die Füße und um die Brust trug er einen Gürtel aus Gold. Als ich ihn sah, fiel ich wie tot vor seinen Füßen nieder. Er aber legte seine rechte Hand auf mich und sagte: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, doch siehe, ich lebe in alle Ewigkeit und ich habe die Schlüssel zum Tod und zur Unterwelt. Schreib auf, was du gesehen hast: was ist und was danach geschehen wird.





Die weißen Gewänder der Liturgie stehen für den in Christus erneuerten Menschen; wer sich mit ihm verbunden weiß, strahlt hell wie frisch gewaschene Wäsche. KATHBILD.AT / FRANZ JOSEF RUPPRECHT

So soll Israel sagen:
 Denn seine Huld währt ewig.
 So sollen sagen, die den HERRN fürchten:
 Denn seine Huld währt ewig.
 Ein Stein, den die Bauleute verwarfen,
 er ist zum Eckstein geworden.
 Vom HERRN her ist dies gewirkt,
 ein Wunder in unseren Augen.
 Dies ist der Tag, den der HERR gemacht hat;
 wir wollen jubeln und uns über ihn freuen.
 Gesegnet sei, der da kommt im Namen des HERRN!
 Wir segnen euch vom Haus des HERRN her.
 Gott ist der HERR.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 118)

WORT ZUM SONNTAG

Ostern macht frei

Ich will heute nicht von Thomas reden. Seine Geschichte ist eingebettet in die Erzählung der Erscheinung des Auferstandenen, in der dreimal das Wort fällt: „Der Friede sei mit euch!“ Für mich ist das verblüffender als die Bekehrung des Thomas! Jesus hätte ja allen Grund gehabt, die Jünger zu tadeln. Sie waren Feiglinge, die sich gedrückt und ihren Herrn im Stich gelassen hatten. Jesus macht ihnen keine Vorwürfe, wie wir es vielleicht tun würden. Jesus adelt die Versager mit dem Geschenk des Heiligen Geistes. Es ist der Geist des Friedens, der die Jünger sogar ermächtigt, Sünden zu vergeben! Hier geht es nicht um die Einsetzung des Bußsakramentes, sondern um eine Gleichstellung der Jünger mit ihrem Meister! Sündenvergebung war das Kennzeichen der Autorität Jesu. Ohne Vorleistung und ohne erzwungene Schuldbekennnisse hat Jesus Tag für Tag den Sündern vergeben. Die großzügige Befreiung von Sünden ist der Kern des Gottesreiches! Jesus hat dafür mit dem Tod bezahlt, weil er dadurch das Gesetz der Väter aushebelte. Nach der Auferstehung werden die Jünger mit dieser Gottesgabe ausgestattet. Sie sollen ebenso freimütig und ohne Vorbedingungen Sünden vergeben. Das Geschenk von Ostern ist die Freiheit. Denn Sünde ist nicht etwas Moralisches, sondern die existentielle Erfahrung des Getrenntseins von Gott. Jesus hat sie ein für alle Mal überwunden! Gott und Mensch sind wieder eins! Was für eine Befreiung! Auch Thomas wird es glauben!

ZUM WEITERDENKEN

Wo bin ich nicht bereit, Sünden zu vergeben? Das ist keine Kleinigkeit! Wer Vergebung verweigert, exkommuniziert sich selbst aus der Gemeinschaft mit dem Auferstandenen!



DR. RICHARD GEIER

ist Pfarrmoderator von St. Margarethen i.Bgld. und Pastoralamtsleiter der Diözese Eisenstadt.

Den Autor erreichen Sie unter sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM

■ **Benedikt XVI.** Der emeritierte Papst Benedikt XVI. (Joseph Ratzinger) hat einen Text veröffentlicht, in welchem er die 68er-Bewegung für die Missbrauchsfälle verantwortlich macht und einen „Zusammenbruch der katholischen Moraltheologie“ in dieser Zeit behauptet. Auch der in Österreich für den Sexualkunde-Unterricht eingeführte „Sexkoffer“ wird erwähnt. In dem Schreiben stellt sich Benedikt XVI. selbst als Opfer dar, weil seine Bücher in Seminaren „wie schlechte Literatur“ versteckt worden seien. Benedikts Text wurde von Theolog/innen weitgehend zurückgewiesen. Johann Pock, Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, meinte beispielsweise, der Text sei „eine vertane Chance“ und „eines Ratzinger nicht würdig“.

■ **Neuer Präsident.** Der Tiroler Jurist und Bioethik-Experte Dr. Johann Hager wurde bei der Generalversammlung am 13. April 2019 einstimmig zum neuen Präsidenten von Aktion Leben Österreich gewählt. Vorgängerin Dr. Gertraude Steindl bleibt als Erste Vizepräsidentin mit an der Spitze des unabhängigen Vereins. Zweiter Vizepräsident ist Univ.-Prof. Dr. Paul Aiginger.

■ **Entwicklungshilfe.** Der Dachverband „AG Globale Verantwortung“ übt aufgrund der von der OECD veröffentlichten Daten zur Entwicklungszusammenarbeit einmal mehr Kritik an der Entwicklungshilfepolitik der österreichischen Regierung. Die Aufwendungen seien gemessen am Bruttonationaleinkommen 2018 verglichen mit dem Vorjahr erneut zurückgegangen. Der Dachverband nahm Bundeskanzler Kurz in die Pflicht. Dieser habe mehr Hilfe vor Ort versprochen. Tatsächlich werde weniger Entwicklungshilfe finanziert.

Experten erklären UN-Nachhaltigkeitsziele

Die Zeit drängt für den Klimaschutz

Die „ARGE Schöpfungsverantwortung“ informiert im Rahmen einer achteiligen Veranstaltungsserie von April bis Oktober über den aktuellen Stand der 2015 beschlossenen UNO-Nachhaltigkeitsziele, den „Sustainable Development Goals“ (SDGs). Diese seien vielleicht „unsere letzte Chance“, dem Klimawandel mit seinen Folgen Einhalt zu gebieten, mahnte die 1992 gegründete kirchliche Arbeitsgemeinschaft in einer aktuellen Aussendung. Sie drängt zur Umsetzung der

SDGs, die laut UNO einer nachhaltigen Entwicklung auf ökonomischer, sozialer und ökologischer Ebene dienen. Unter dem Motto „Our common future“ erklären Experten aus Wissenschaft und Umweltorganisationen die Entstehung der UNO-Ziele und zeigen auf, was Verantwortungsträger aus Kirche, Politik und Zivilgesellschaft zu deren Umsetzung beitragen können.

► **Information:** Anmeldung zu den Veranstaltungen unter: www.argeschoepfung.at

Mindestsicherungs-Reform

Nicht bei den Alleinerziehenden sparen

Bei der Reform der Mindestsicherung darf bei Alleinerziehenden – einer „besonders belasteten Gruppe“ – nicht gespart werden, mahnte Kardinal Christoph Schönborn die Bundesregierung angesichts deren geplanter Umgestaltung der Sozialhilfe. Seine eigene Mutter sei Alleinerziehende gewesen, betonte der Kardinal. Sozialministerin Beate Hartinger-Klein sagte, sie werde den Kontakt mit Schönborn suchen.



Alleinerziehende „verdienen jede Hilfe, menschlich und finanziell“, sagt Kardinal Schönborn. KATHBILD.AT/FRANZ JOSEF RUPPRECHT

Ethikerin warnt vor künstlicher Befruchtung

Verfahren der künstlichen Befruchtung (IVE), insbesondere Eizellspenden, sind „für die Gesundheit der Mutter keineswegs harmlos“: Davor warnt Susanne Kummer, Geschäftsführerin des Bioethik Instituts IMABE, im Hinblick zu jüngsten US-Forschungsergebnissen. In Österreich gebe es weder offizielle Daten zu den Komplikationsraten noch eine Diskussion darüber, kritisiert Kummer. Laut Studie sei das Risiko für schwere gesundheitliche Komplikationen nach einer IVF mit Eizellspende fünfmal höher als nach einer spontanen Schwangerschaft.



IMABE-Geschäftsführerin Susanne Kummer hat vor den Risiken einer künstlichen Befruchtung für Mütter gewarnt.

IMABE

Kritik zu geplanter Änderung im Asylwesen

Eine juristisch hochwertige und unabhängige Asylberatung, die „eindeutig Partei zugunsten der Asylwerber“ ergreift, forderte die Österreichische Bischofskonferenz zu geplanten Gesetzesänderungen im Asylwesen. Die Bundesregierung möchte die Asylberatung „verstaatlichen“. Caritas und Diakonie äußerten ebenso massive Bedenken. Hart ging auch Kardinal Schönborn in der ORF-Pressestunde mit der Regierung zum Thema Asylpolitik ins Gericht. Eine kleine Gruppe von Menschen werde „systematisch in ein schiefes Licht gerückt“, so der Wiener Erzbischof.



Das Feuer in der Kathedrale Notre-Dame in Paris brach am Montag, 15. April, gegen 19 Uhr aus. Wie der Name Notre-Dame (Unsere Liebe Frau) sagt, ist die Kathedrale der Gottesmutter Maria geweiht. 2006 wurde der Vorplatz gegen politischen Widerstand nach Papst Johannes Paul II. benannt.

REUTERS

Notre-Dame in Paris bei Brand schwer beschädigt

Das Wunder in der Tragödie

Pariser Kathedrale Notre-Dame soll nach verheerendem Brand wieder errichtet werden.

Es gab keine Todesopfer. Wer die Bilder vom Brand der Notre-Dame-Kathedrale in Paris im Fernsehen gesehen hat, wird das als Wunder betrachten, war doch das Wahrzeichen von Paris bei Ausbruch des Feuers noch gut besucht. Ein Wunder mitten in einer großen Tragödie. Das Feuer brach am Dachboden des meistbesuchten historischen Denkmals Europas aus. Die erschütternden Nachrichten und Bilder erreichten uns kurz nach Redaktionsschluss am Montagabend.

Das Schlimmste verhindert. Am Dienstagmorgen wurde deutlich: Eine komplette Zerstörung konnte verhindert werden. Die Struktur der gotischen Kirche könne „in ihrer Gesamtheit erhalten“ werden, hieß es seitens der Feuerwehr. „Das Schlimmste konnte verhindert werden“, sagte Frankreichs Präsident Emmanuel Macron. Die Fassade der gotischen Kathedrale und die beiden Glockentürme seien dank des beherzten Einsatzes der Feuerwehr nicht eingestürzt, so Macron. Er hat den Wiederaufbau der Kathedrale versprochen. Für die ganze Nation, aber auch mit internationaler Hilfe.

Die frühgotische Pariser Bischofskirche ist ein Wahrzeichen von Paris. Vielen gilt sie als Inbegriff von Frankreichs Kathedralen. Sie liegt auf der Seine-Insel Île de la Cité im historischen Zentrum und wird pro Jahr von rund 12 bis 14 Millionen Menschen besucht. Das monumentale Kircheninnere mit fünf Schiffen ist 130 Meter lang und 35 Meter hoch. Die beiden Türme der Fassade erreichen 69 Meter Höhe. Der Bau wurde 1163 begonnen. Die Türme wurden 1250 fertiggestellt.

Während der Revolution. Wie so viele Kirchen in Frankreich erfuhr die Kathedrale der Hauptstadt während der Revolution tiefe Demütigung. Zunächst als revolutionärer „Tempel des Höchsten Wesens“ entweiht, wurde sie später zum Weinlager. Erst Napoleon ordnete 1802 wieder eine Nutzung für den Gottesdienst an und krönte sich hier im Dezember 1804 in Anwesenheit von Papst Pius VII. selbst zum französischen Kaiser. Victor Hugos Roman „Der Glöckner von Notre Dame“ (1831) machte das verfallende Gotteshaus zum Gegenstand romantischer Verklärung.

Renovierung im Gang. Möglicherweise lösten Renovierungsarbeiten den Brand aus.

Die Notre-Dame sollte bis 2027 für 60 Millionen Euro renoviert werden. Statuen, Wände und Stützbögen haben bereits stark gelitten; die Pfeilerstruktur weist Rostschäden auf.

Schönborn: „Zum Weinen“. Mit Erschütterung hat Kardinal Christoph Schönborn auf das katastrophale Feuer in der Pariser Kathedrale Notre-Dame reagiert. „Es ist zum Weinen. Ich bin unendlich traurig und hoffe, dass die Gewölbe nicht einstürzen und die wunderbaren gotischen Glasfenster nicht kaputt gehen“, sagte er am Montagabend in der ORF „Zeit im Bild 2“. „Notre-Dame muss wieder aufgebaut werden“, sagte Schönborn.

„So muss es den Menschen gegangen sein, als am 12. April 1945 der Stephansdom gebrannt hat“, rief Schönborn in Erinnerung. Notre-Dame sei so etwas wie das Urbild gotischer Kathedralen in aller Welt. Wie für die Österreicher der Stephansdom sei auch Notre-Dame für die Franzosen, und zwar „nicht nur die katholischen“, einfach „das Monument“, verwies Schönborn auf die große Bedeutung der Pariser Kathedrale.

Inzwischen haben viele Staaten versprochen, bei der Wiedererrichtung von Notre-Dame zu helfen. KATHPRESS/KIZ

Papst Franziskus will in den Südsudan

Friedensgeste

Bei einem Treffen mit dem südsudanesischen Präsidenten Salva Kiir und dessen politischem Rivale Riek Machar kürzlich im vatikanischen Gästehaus Santa Marta bekundete Papst Franziskus den Wunsch, eine Friedensreise in den Südsudan zu unternehmen. Franziskus mahnte bei der Begegnung die politischen Führer des Südsudan eindringlich zum Frieden. Das verlangten Gott und die Menschen im Land von ihnen, sagte er. Bei dem Treffen mit Kiir und Machar bat Franziskus auch in einer ungewöhnlichen Geste um die Fortsetzung des Friedensprozesses. Der 82-jährige Papst kniete vor den beiden politischen Kontrahenten nieder und küsste ihnen die Füße. „Euch, die ihr den Friedensvertrag unterzeichnet habt, bitte ich als ein Bruder: Bleibt im Frieden. Ich bitte euch von Herzen, gehen wir voran“, sagte Franziskus. Präsident Kiir und Oppositionsführer Machar hatten seit Mittwoch vergangener Woche mit mehreren Mitgliedern der designierten Übergangsregierung Südsudans an einer als „geistliche Einkehr“ deklarierten zweitägigen Begegnung teilgenommen. Das Interimskabinett soll ab 12. Mai mit der Arbeit beginnen und den seit 2013 währenden blutigen Konflikt in dem afrikanischen Land beenden. Kiir ist Katholik, Machar Presbyterianer.



Bat in einer ungewöhnlichen Geste um die Fortsetzung des Friedensprozesses: der 82-jährige Papst kniete vor den politischen Kontrahenten des Südsudans nieder und küsste ihnen die Füße. REUTERS

WELTKIRCHE

■ **Menschenhandel.** Papst Franziskus hat bei einer internationalen Konferenz Menschenhandel verurteilt. Als nicht zu rechtfertigende Verletzung der Freiheit und Menschenwürde der Opfer stelle er ein „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ dar, sagte er. Franziskus forderte zu einer engeren Zusammenarbeit der Kirche mit politischen und gesellschaftlichen Akteuren im Kampf gegen Menschenhandel auf.

■ **Besuch im Vatikan.** Die 16-jährige schwedische Schülerin und Klimaschutzaktivistin Greta Thunberg traf am Mittwoch Papst Franziskus. Für Freitag kündigte Thunberg ihre Teilnahme an einem Klimaschutz-Schülerstreik auf der Piazza del Popolo in Rom an.



Greta Thunberg REUTERS

Missbrauch auch theologisch aufarbeiten

Der Jesuit Hans Zollner, Vorsitzender des Kinderschutzzentrums an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, fordert eine theologische und seelsorgerische Auseinandersetzung mit dem sexuellen Missbrauch von Kindern durch Geistliche. Er beobachtet weltweit, dass immer mehr Gläubige den Eindruck hätten: „Die Bischöfe führen zwar viele Maßnahmen zur Missbrauchsprävention in ihren Bistümern ein – aber sie tun es nur aufgrund des Drucks von außen, nicht aus dem Herzen heraus, nicht weil es das Evangelium gebietet.“

Karwoche und Ostern in Rom

Mit dem traditionellen Palmsonntagsgottesdienst in Rom eröffnete Papst Franziskus die Feierlichkeiten der Karwoche. Den Gründonnerstagsgottesdienst begeht Franziskus dieses Jahr in der Justizvollzugsanstalt Velletri. Während der Messe wird er zwölf Personen die Füße waschen. Am Karfreitag steht u. a. der abendliche Kreuzweg beim Kolosseum auf dem Programm. Nach der Osternachtfeier am Samstagabend und nach der Festmesse am Ostersonntag verkündet der Papst seine Osterbotschaft und erteilt anschließend den traditionellen Segen „Urbi et orbi“.

KirchenBlatt-Reisen 2019

Faszination Lourdes – Quelle des Glaubens

13. – 17. Mai
mit Pfr. Rudi Siegl € 995,-

Bergamo – Sotto il Monte

31. Mai – 2. Juni Auf Spurensuche von Johannes XXIII.
mit Pfr. Eugen Giselbrecht € 395,-

Montenegro – Vergessenes Juwel Europas

31. Mai – 7. Juni Budva / Kotor / Skutari-See /
Dubrovnik / Stari Bar / Kolasin
mit Pfr. Stefan Biondi € 1.595,-

Reformation, Europa und die Ökumene

6. – 12. Juli Straßburg / Colmar / Basel / Genf
mit Pfr. Edwin Matt und evang. Pfr. Ralf Stoffers € 1.189,-

Provence – Lavendel, Sonne und Meer

14. – 21. Juli Manosque / La Ciotat / Marseille / Aix
mit Dr. Walter Buder € 1.395,-

Klösterreiches Niederösterreich

30. Juli – 4. August Kremsmünster / Krems / Herzo-
genburg / Geras / Altenburg / Lambach / Seiten-
stetten / Zwettl / Maria Taferl / Passau
mit Pfr. Eugen Giselbrecht € 895,-

Das Heilige Land entdecken

23. August – 1. September Jerusalem / Totes Meer /
Betlehem / Qumran / See Genezareth / Nazareth
mit Pfr. Norman Buschauer € 2.190,-

Savoir vivre – Auf Entdeckungstour im Dreiländereck

4. – 8. September Trier / Mosel / Luxemburg /
Metz / Straßburg
mit Generalvikar Rudolf Bischof € 795,-

Armenien – Entdeckungsreise ins älteste christliche Land

18. – 27. September Jerewan / Edschmiatsin / Gyumri
mit „Emils kleine Sonne“ / Vanadzor / Sevan-See
mit Pfr. Hubert Lenz € 1.595,-

Portugal – Land der reizvollen Kontraste

24. – 31. Oktober Coimbra / Fátima / Nazaré / Porto /
Braga / Guimarães
mit Diözesanarchivar Michael Fliri € 1.695,-

Malerische Toskana – Schatzkammer Italiens

26. – 31. Oktober Lucca / Arezzo / Siena / Pisa
mit KirchenBlatt-Chefredakteur Dietmar Steinmair € 765,-
Frühbucherbonus bis 15.5.2019: € 30,-

Tagesfahrten

Kloster Marienberg – Glurns

Samstag, 11. Mai
mit Diözesanarchivar Michael Fliri € 90,-

Basilika Absam – Innsbruck

Mittwoch, 12. Juni mit Kirchenfenstern von M. Häusle
mit Pfr. Eugen Giselbrecht € 90,-

Passionsspiele Erl

Samstag, 13. Juli
mit Diözesanarchivar Michael Fliri € 110,-

Wallfahrt Flüeli – Sachseln – Einsiedeln

Donnerstag, 15. August
mit Pfr. Eugen Giselbrecht € 80,-

NACHBAUR Info und Buchung:
REISEN 05522 74680
reisen@nachbaur.at
www.nachbaur.at

Katholische
KirchenBlatt
Vorarlberg
www.kirchenblatt.at/reisen

„Es darf keine Denkverbote geben“

Er hält mangelnde Gedankenfreiheit in der Kirche für ein großes Problem und plädiert für einen „Journalismus des Wohlwollens“. Der Arzt, Pharmazeut und Priester Matthias Beck ist seit kurzem Seelsorger für Medienleute.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE TERESA FREUDENTHALER

Sie sind Moralthologe, Kaplan und seit kurzem auch Geistlicher Assistent des Verbandes katholischer Publizistinnen und Publizisten Österreichs. Was möchten Sie den Medienleuten mit auf den Weg geben?

Matthias Beck: Ich plädiere für einen fairen Journalismus. Journalistinnen und Journalisten sollten aus der Aussage ihres Gegenübers nicht gleich das Negative herauspicken. Aus dem christlichen Kontext heraus sollten sie eine sogenannte „Hermeneutik des Wohlwollens“, eine Auslegungslehre des Wohlwollens, entwickeln. Das hat auch eine spirituelle Dimension. Ignatius von Loyola sagt etwa: „Du sollst dich in einem Gespräch darum bemühen, die Aussage des anderen eher zu retten als sie zu verdammen.“

Sie kennen die Institution Kirche von innen sehr gut. Immer weniger Menschen können sich mit der katholischen Kirche identifizieren, viele treten sogar aus. Woran liegt das?

Beck: Ich halte die mangelnde Gedankenfreiheit in der Kirche für ein großes Problem. Manches im Kontext der Missbrauchsfälle hat etwas mit „geistiger Unterdrückung“ zu tun. Ich komme aus einer Familie, in der über alles diskutiert wurde. Es gab keine Tabus. In der Kirche ist das oft anders, da sagen die Leute schnell: „Das darfst du nicht sagen, das ist ja nicht katholisch!“ Als mich Kardinal Schönborn einmal fragte, was ich von der Kirche will, habe ich ihm mit einem Schiller-Zitat geantwortet: „Geben Sie Gedankenfreiheit, Sire.“ Unter Papst Franziskus ändert sich hier einiges. Sein großes Verdienst ist, dass er Gedankenfreiheit fordert und ermöglicht. In der Kirche muss offen und fair diskutiert werden. Wir sind eine Logos-Religion, eine Religion der Vernunft. Es darf keine Denkverbote geben!

Was muss sich noch ändern?

Beck: Die Auseinandersetzung mit dem Islam könnte helfen, die eigene Religion besser zu reflektieren. In Deutschland ist es der Protestantismus, der die Katholiken seit 500 Jahren herausfordert. Monopolkatholische Länder stehen oft in der Gefahr zu glauben, sie müssten sich nicht mehr mit ihrer Religion auseinandersetzen. Wir müssen aber reflektieren. In den letzten Jahren zwingt uns nun der Islam zur Selbstreflexion. Wir müssen das Christentum neu durchbuchstabieren.

Es gibt bereits einen Umbruch: Weg vom System, hin zum Menschen. Ich plädiere für eine zweite, innerkirchliche Aufklärung. Wir müssen den Menschen wieder neu sagen: Das Christentum ist etwas Vernünftiges, eine Logos-Religion. Wir sollten uns um die Vermittlung eines „richtigen“ Gottesbildes bemühen: Gott als der Urgrund des Seins, der eine Gott als Beziehungsgeschehen, als dreifaltiger Gott.

Vier abgeschlossene Studien, zwei Dokortitel, ein 40-Stunden-Job an der Universität Wien, Priester – und jetzt auch Geistlicher Assistent des Verbandes katholischer Publizistinnen und Publizisten Österreichs – wie geht sich das alles aus?

Beck: Man braucht eine gute Zeitstruktur. Aber mein Leben war keineswegs so vorgehen. Nach dem Abitur wusste ich nicht genau, was ich tun sollte. Meine kinderlose Tante besaß eine Apotheke und motivierte mich, Pharmazie zu studieren.

Weshalb haben Sie gleich danach Medizin studiert?

Beck: Mit 23 war ich mit dem Pharmaziestudium fertig und dachte, das kann noch nicht alles gewesen sein. Also habe ich Hu-

manmedizin studiert. Im vierten oder fünften Semester brach mein Leben dann aber radikal um

Was drehte Ihr Leben um?

Beck: Ich hatte eine Art Paulus-Erlebnis. Ich hatte damals eine Freundin, dachte zum ersten Mal über eine mögliche Heirat nach. Während eines Spaziergangs hat sich in einer Millisekunde alles verändert. Ich habe keine Maria, keinen Jesus gesehen, aber ich wusste: Es ist alles anders. Ich habe etwas gesehen, ohne etwas zu sehen, etwas gehört, ohne etwas zu hören, etwas wahrgenommen, ohne irgendwelche Stimmen wahrzunehmen – ich kann es nicht anders beschreiben.

Danach haben mich die ganzen medizinischen Bücher nicht mehr interessiert, ich habe nur noch Schriften von Johannes vom Kreuz, Teresa von Ávila und anderen Mystikern gelesen. Ich fiel sogar durch mein Physikum. Auf Anraten eines älteren Priesters, der mich einige Jahre spirituell begleitete, schloss ich mein Medizinstudium mit Promotion ab und begann nebenbei Philosophie zu studieren, danach Theologie.

Haben Sie nie darüber nachgedacht Pfarrer zu werden?

Beck: Ich wusste immer, ich werde nicht Pfarrer. Aber ich konnte mir gut vorstellen, Ordensmann zu werden. Im Herzen bin ich auch heute noch Jesuit. Als ich später bereits Professor an der Universität war, war ich





Vielfach berufen. Der Arzt, Pharmazeut und Priester Matthias Beck. KATHBILD.AT / FRANZ JOSEF RUPPRECHT

noch nicht an meinem Ziel angekommen. Mein Hauptjob war die Uni, aber ich fragte Kardinal Christoph Schönborn, ob es einen Weg gäbe, dennoch Priester zu werden.

Was hat der Kardinal gesagt?

Beck: Er hat genial reagiert. Er sagte zu mir: „Wir müssen neue Wege gehen. Sie bleiben Professor an der Uni und wir weihen Sie zum Priester.“

Meinen Sie, die Aufhebung des Zölibats oder die Einführung des Priestertums für Frauen würden die katholische Kirche für viele wieder attraktiver erscheinen lassen?

Beck: Das ehelose Leben gibt es in mehreren Kulturen. Das hat einen ganz eigenen Wert. Wahrscheinlich wäre es aber nicht schlecht, das auf das Or-

densleben zu beschränken und Weltpriester – wenn sie mögen – heiraten zu lassen. Als Hauptproblem der Kirche würde ich den Zölibat nicht sehen, aber die freie Entscheidung könnte manches lockern. Bei den Frauen würde ich mit dem Diakonat anfangen, alles Schritt für Schritt. Nummer eins auf der Agenda sollte die Ausbildung der Priester, die intellektuelle Reflexion der Kirche und die spirituelle Vertiefung sein.

Können Sie sich mit einer Ihrer vielen Berufungen am meisten identifizieren?

Beck: Nein, ich bin froh über jedes meiner Studien. Ich habe gelernt, alles aus naturwissenschaftlicher, aber auch philosophischer und theologischer Perspektive zu betrachten. «

Zur Person

Ao. Univ.-Prof. Dr. Dr. Matthias Beck wurde 1956 in Hannover geboren, hat Pharmazie, Medizin und Theologie studiert, ist Moraltheologe mit Schwerpunkt Medizinethik an der Universität Wien und unter anderem Mitglied der österreichischen Bioethikkommission beim Bundeskanzleramt und in der päpstlichen Akademie für das Leben im Vatikan. 2011 wurde Matthias Beck zum Priester geweiht, er wirkt als Kaplan in der Pfarre St. Josef in Wien-Margareten.

Dekanatliche Fortbildung in Bad Waldsee

Hochsprung und Mission

Für ihr missionarisches Handeln kann die Kirche tatsächlich vom Hochsprung lernen, wie Dr. Sandra Bils den 35 Teilnehmenden an der pastoralen Fortbildung im Kloster Reute/Bad Waldsee aufgezeigt hat.

Worum es beim Hochsprung geht, ist allen klar. Doch um höher zu springen, wurden immer wieder neue Formen entwickelt, wie die Latte überquert wird. Die evangelische Pastorin Sandra Bils weist darauf hin, dass sich das auf die Kirche übertragen lässt. Wenn sie ihr „Wozu“ klar im Blick hat, kann sie ihr „Wie“ anpassen.

Form follows function. „D’Lüt leaba lo“ haben einige Teilnehmende dieses „Wozu“ übersetzt. „Für mich ist Kirche eines von Gottes Werkzeugen, mit denen er seine Liebe für die Menschen erfahrbar machen möchte“, war eine andere Formulierung. Gott engagiert sich für die Menschen und an dieser Heilsgeschichte, an dieser „missio dei“, sollen sich die Getauften beteiligen. Darin liegt die Mission der Kirche, der Kern ihres „Wozu“. Von der anglikanischen „Church of England“ stammt der Ausdruck der „mission shaped church“. Das Ziel ist eine Kirche, die ihre Strukturen und Angebote so gestaltet und anpasst, dass sie ihre Kernaufgabe (= Mission) erfüllt und sie die Menschen wirklich erreicht.

Haltungsübungen. Bischof Hermann Glettler verwies auf die französische Mystikerin Madeleine Delbrêl, die bewusst in einen kommunistisch dominierten Vorort von Paris gezogen ist, um dort „freundlich und mit viel Vertrauen in ihre Nachbar/innen“ ein bescheidenes Zeugnis der Liebe Gottes zu den Menschen zu leben. „Dafür muss man auch ja sagen zu dem Ort, wo Gott mich hinstellt“, meint Bischof Hermann. Als kleine Lockerungsübung in Sachen Mission empfiehlt er, in Gruppen und bei Veranstaltungen immer die zuerst persönlich zu begrüßen, die neu hier sind.

Am Schluss standen Erzählungen über die Erfahrungen von vielen Teilnehmenden mit missionarischen Projekten aus Deutschland, Holland, Wien, Tirol und Vorarlberg. „Geerdet und inspirierend!“, lautete das Resümee einer Teilnehmerin. Der Weg ins Neuland geht weiter.

THOMAS BERGER-HOLZKNECHT / RED

► kath-kirche-vorarlberg.at/neuland



Bischof Hermann Glettler, Pastorin Sandra Bils und Bischof Benno Elbs bei der Fortbildung in Bad Waldsee. KKV



Bärlauchpesto sollte man auf Vorrat zubereiten. ADOBESTOCK

Bärlauchpesto



350 ml



ca. 30 Minuten



leicht



vegetarisch

ZUTATEN

- 100 g Bärlauchblätter ohne Stiele
- 15 cl Kürbiskernöl oder Olivenöl
- 50 g Parmesan, frisch gerieben
- 50 g Pinienkerne
- Salz und Pfeffer

ZUBEREITUNG

Die Bärlauchblätter waschen und trocken tupfen, anschließend klein schneiden und mit den anderen Zutaten (außer dem Parmesan) im Mixer pürieren. Erst jetzt wird der Käse untergemischt, das Pesto verrührt und abgeschmeckt. In Gläser gefüllt und gut verschlossen wird es im Kühlschrank aufbewahrt.

TIPPS

Da Bärlauch nur eine sehr kurze Saison hat, sollte man das Pesto auf Vorrat zubereiten.

Bärlauchpesto schmeckt nicht nur gut zu Nudeln, auch auf getoastetes Brot gestrichen oder auf Schwarzbrot mit Radieschen schmeckt es hervorragend.

► **E. Gaigg, F. Schauer: Saucen. Chutney, Pesto & Co.** Leopold Stocker Verlag, 2010, 176 Seiten, € 16,90, ISBN. 978-3-7020-1284-7

Dass in der Kirche gebetet wird, ist selbstverständlich.

Dass man auch daheim in der Familie mit den Kindern betet, gehört selbst für manche Christinnen und Christen nicht mehr unbedingt zum Alltag. Bei Familie Außerwöger hingegen will niemand auf das Beten verzichten.

BRIGITTA HASCH

Wir beten mit den

Die Frage „Betest du?“ beantworten immer weniger Menschen mit einem Ja. „Beten scheint nicht mehr in zu sein. In unserer heutigen Gesellschaft kommt es fast einem Outing gleich, wenn man sagt, dass man betet“, bedauert Helmut Außerwöger. Man will nicht altmodisch erscheinen oder sich gar lächerlich machen, darum redet man zumindest in der Öffentlichkeit nicht vom Beten. Das spiegelt sich auch in der Erziehung von Kindern wider.

Wir beten. In der Familie von Christa und Helmut Außerwöger gehört das Beten für die Erwachsenen ebenso wie für die sechs Kinder zum Alltag. Schon wenn die Kinder morgens das Haus verlassen, bekommen sie von der Mama ein Kreuzzeichen mit Weihwasser auf die Stirn. „Ich segne sie und wünsche ihnen viel Glück bei der Schularbeit oder einfach einen schönen Tag“, sagt Christa Außerwöger. Für die Kinder soll es stärkend sein, „sie mögen es, und ich darf da niemanden übersehen“, lächelt die Mutter.

Tischgebet. Auch vor dem Essen wird im Haus Außerwöger gebetet. „Natürlich auch, wenn Gäste da sind oder wenn die Kinder Schulfreunde mitbringen. Die kennen das alle“, sagt Mama Christa. „Wir machen da höchstens eine Ausnahme, wenn wir selbst

eingeladen sind und es bei den Gastgebern nicht üblich ist“, ergänzt Papa Helmut Außerwöger.

Abendgebet. Zum Einschlafen gibt es zur Gutenachtgeschichte auch noch etwas aus der Kinderbibel. Auch ein Ritual, das die Kinder von klein an gewohnt sind. „Oft suchen sie sich selber die Textstellen zum Lesen aus.“ Es sind entweder Geschichten, die sie gerne hören oder die zum Jahreskreis passen. Da kennen sich die Kinder auch gut aus, denn fünf von ihnen sind Ministrantinnen bzw. Ministranten. Der Jüngste wird es nach der bevorstehenden Erstkommunion ebenfalls sein.

Auch Beten muss man lernen. Ministrant/in zu sein, dazu wurden die Kinder von den Eltern nicht angehalten. Wohl aber zum sonntäglichen Gottesdienst. „Ab der Erstkommunion gehört es bei uns dazu, da gibt es auch keine Ausreden. Erst mit der Firmung steht es ihnen frei, zu entscheiden, ob sie ausschlafen oder in die Kirche mitkommen wollen.“ Helmut Außerwöger begründet diese streng klingende Haltung auch: „So können die Kinder das Kirchenjahr bewusst miterleben. Außerdem muss man auch das Beten in irgendeiner Form erlernen. Ich sehe das nicht anders als das Kla-



Beten muss man lernen. Es hat keinen Sinn, es den Kindern anzuschaffen.
ADOBESTOCK/CHERYL CASEY

Kindern

vierspielen. Nur mit dem Willen, dass man Klavier spielen möchte, kann man es noch lange nicht. Dazu gehören Übung und eine gewisse Regelmäßigkeit.“

Glauben leben und vorleben. Wichtig ist dem Elternpaar auch, dass man Kindern das Beten nicht vorschreiben kann. „Beten geht nur, wenn man selbst und die Kinder das tun, weil es ihnen wichtig und wertvoll ist.“ Großeltern, die es bedauern, wenn ihre Kinder und Enkelkinder nicht mehr in die Kirche gehen und beten, rät Helmut Außerwöger zuerst einmal: „Miteinander darüber reden. Manche Eltern, die es nicht mehr so mit dem Glauben haben, sind vielleicht ganz froh, wenn die Großeltern diese Aufgabe übernehmen und mit den Enkelkindern den Gottesdienst besuchen.“ Aufzwingen würde er das aber niemandem. «



MMag. Helmut Außerwöger leitet das Bildungshaus Schloss Puchberg, Christa Außerwöger ist in ihrer Heimatgemeinde Eferding sowohl in der Pfarre als auch politisch engagiert. Gemeinsam haben die beiden sechs Kinder im Alter von sieben bis 17 Jahren. KIZ/B. H.

Gedanken zum Kreuz-Weg

Von Jesus Christus bewegt

Eine alte Andachtsform der Fasten- und Passionszeit ist der Kreuzweg.

In vielen Kirchen laden Bilderstationen dazu ein, den Weg mit Christus mitzugehen und die Bedeutung seines Lebens, Leidens und Auferstehens zu meditieren und nachzuvollziehen. Zentral ist das Kreuz.

Zeichen. Wir moderne Menschen scheuen das Kreuz. Es verunsichert uns, steht es doch für Scheitern und Tod. Gott ist gespannt zwischen eisernen Nägeln. Und doch ist es für den Glauben jener Ort der Bewegung Gottes hin zu den Menschen. Und diese Bewegung Gottes führt über alle menschlichen Grenzen hin zur Auferstehung. Der Gekreuzigte ist der Auferstandene und umgekehrt. Beide gehören zusammen. Und wenn wir uns mit einem Kreuz bezeichnen, erinnern wir uns an die Zugehörigkeit zu Jesus.

Weg. Mich haben Kreuzwege und dort vollzogene Andachten immer berührt. Die Mischung aus Bewegung und Stehen, aus Hören und Schweigen – in Kirchenräumen oder in freier Natur – hat mich oft auf seltsame Art ergriffen. Die verschiedenen Textbausteine, oft literarisch anspruchsvoll, oft meditativ, und auch die künstlerische Gestaltung der einzelnen Stationen versetzen mich in eine beson-

dere Aufmerksamkeit. Man wird Teil der Passion, der Leidenschaft Gottes für die Menschen, die in einer Leidensgeschichte mündet. Die Texte und Bilder lassen das Leiden Jesu durchsichtig werden, hin auf das Leid der Menschen dieser Welt. Ich gehe in einer Gemeinschaft oder alleine Schritt für Schritt, Station für Station im Leben Jesu und eigentlich auch in meinem. Anhand der Versenkung in das geschundene Bild Christi können sich tief in mir weggesteckte Gefühle wie Ohnmacht, Angst und Gottesferne lösen und Gott zuwenden. „Schritt für Schritt, Tritt für Tritt geh’n wir, Herr Jesus, deinen Weg nun mit dir mit“, lautete der zwischen den Stationen verwendete Kehrvers einer Volksschullehrerin mit ihrer Klasse. Alle gingen in Ruhe mit. Schritt für Schritt auf Ostern zu.

Nähe. Viele von uns kennen den Augenblick, wo nichts mehr geht. Der Maler Sieger Köder hat die Station „Simon von Kyrene hilft Jesus das Kreuz tragen“ so dargestellt, dass Jesus und Simon unter dem schweren Kreuzesbalken gemeinsam uns Betrachtende anschauen. Jeweils einer ihrer Arme hält den über ihnen schwebenden Balken und der andere Arm umfasst die neben ihm gehende Person. Gemeinsam tragen sie das Kreuz. Man weiß eigentlich gar nicht genau, wer wem hilft. «

BEGLEITEN
BELEBEN
BESTÄRKEN

WERNER URBANZ
INSTITUT FÜR RELIGIONSPÄDAGOGIK, PH DIÖZESE LINZ
www.phdl.at



Traumatisierte Kinder und Jugendliche ziehen sich oft zurück und können nicht über das Erlebte reden. ADOBESTOCK/WOLFGANG ZWANZGER



Umgang mit Traumata bei Kindern

Verwundete kleine Seelen

Es gibt viele Gründe, warum sich Kinder und Jugendliche in der Schule anders verhalten als bisher. Eine Ursache könnte ein erlittenes Trauma sein. Wie Lehrpersonen darauf reagieren können, weiß die Hochschullehrerin und Psychotherapeutin Helga Kohler-Spiegel.

BRIGITTA HASCH

Die Flüchtlingswelle 2015, bei der auch vermehrt traumatisierte Kinder nach Österreich gekommen sind, hat das Thema stärker ins Bewusstsein gerückt. Doch in Schulen begegnet man nicht nur Traumaerfahrungen aufgrund von Krieg oder Flucht. Kinder und



Prof. Dr. Helga Kohler-Spiegel lehrt päd. Psychologie und Religionspädagogik an der Päd. Hochschule Vorarlberg in Feldkirch, sie ist Psychotherapeutin und Supervisorin.
KATHOLISCHE KIRCHE VORARLBERG / SIMONE RINNER

Jugendliche können nach Unfällen, Erkrankungen, schwerer Vernachlässigung, Gewalt und nach sexueller Gewalt Traumafolgestörungen entwickeln. Es sind einmalige Erlebnisse oder lang andauernde Situationen, denen man ohnmächtig ausgeliefert ist. „Man kann nicht generell sagen, was ein Trauma auslöst und was nicht. Das kommt sehr auf die Persönlichkeit, das Alter und die Umstände an“, erklärt die Psychotherapeutin Helga Kohler-Spiegel, „und wie gut die Umgebung das schreckliche Erlebnis abfangen kann.“

Tiefe Wunden. „Schläge und Verletzungen können Wunden am Körper, aber auch auf der Seele hinterlassen. Auf der seelischen Ebene sind sie besonders schwer aufzuarbeiten. Das gelingt nicht allein, Kinder und Jugendliche sind mit der Verarbeitung dieser Wunden überfordert und brauchen Hilfe“, so beschreibt Helga Kohler-Spiegel die Situation traumatisierter Kinder.

Kampf oder Flucht. Die Expertin spricht von Grundmustern, die als Folge eines Traumas zu beobachten sind. Am bekanntesten sind Kampf und Flucht. Bei Kindern kann man entweder ein auffälliges Verhalten, ein Herumschlagen und Aggression beobachten oder den emotionalen Rückzug, Ängstlichkeit und keine Beteiligung am Unterricht. All das könnte aber auch andere Ursachen haben, etwa Mobbing. Wenn eine Lehrperson ein auffälliges Verhalten bemerkt, ist es daher am besten, mit dem Kind zu reden. „Du, mir fällt auf, dass du in letzter Zeit sehr aggressiv bist. Oder, dass du dich sehr zurückziehst“, um dann, wenn es möglich ist, ins Gespräch zu kommen. Dieses Erkennen und Wahrnehmen ist ein erster, wichtiger Schritt, der selbstverständlich im geschützten Rahmen und nicht vor der Klasse stattfindet. Das Kind wird nicht sofort, vielleicht aber zu einem späteren Zeitpunkt auf das Gesprächsangebot zurückkommen. Besonders bei jüngeren Kindern kann man auch die Eltern ins Gespräch einbeziehen. „Lehrpersonen können ein Trauma auffangen, sie können ein Kind gut wahrnehmen, mit ihm in Kontakt und Beziehung sein und so eventuell auch sehen, wenn sich ein Kind sehr verändert. Lehrer können das Trauma aber nicht lösen. Dafür sollten sie das betroffene Kind an geschulte Fachleute wie Vertrauens-

lehrer, Sozialarbeiter oder Psychotherapeuten vermitteln“, rät Helga Kohler-Spiegel.

Klare Strukturen. Traumatisierte Menschen sind häufig – manche ständig – in einem Zustand der Übererregung. Unberechenbare Situationen führen bei ihnen zu noch mehr Stress. Grundsätzlich sind daher verlässliche Abläufe für sie wichtig. „Darum wäre es gut, den Unterricht so zu gestalten, dass die Kinder eine stabile Orientierung haben, dass Veränderungen angekündigt werden oder, dass es bestimmte Rituale gibt. Dann fühlen sich traumatisierte, aber auch die anderen Kinder sicherer. So ein Unterricht kann übrigens sogar präventiv mögliche Verhaltensauffälligkeiten verhindern“, weiß die Psychotherapeutin.

Ein zusätzliches Angebot, um Kinder zu stabilisieren, sind bestimmte Übungen, wie etwa Atemtechniken oder Körperübungen. „Damit löst man Spannungen, bei traumatisierten Menschen helfen sie gegen ihre Überanspannung. Sie tun aber auch den Lehrerinnen und Lehrern selbst gut. Solche Übungen oder Resilienztechniken lassen sich im Unterricht zwischendurch für ein paar Minuten einstreuen.“ «



Eine tragfähige Beziehung zu den Eltern stärkt die Kinder. ADOBESTOCK/KONSTANTYN ZAPYLAIE

Deborah Scherr arbeitete als Praktikantin bei einem Projekt der Dreikönigsaktion in Kapstadt (Südafrika)

Eine Bregenzerin in Kapstadt

„Xenophobie“ ist ein schwieriges Wort - nicht nur die korrekte Schreibweise, sondern auch die Bedeutung dahinter. Wie man Fremdenfeindlichkeit entgegenwirken kann, lernte die Bregenzerin Deborah Scherr aber bei ihrem fünfmonatigen Praktikum bei einem Projekt der Dreikönigsaktion (DKA) in Kapstadt (Südafrika) hautnah. Und erzählt gerne davon.

„Bei meinem SolidarEinsatz, einem Bildungsprogramm der DKA, habe ich viele Personen aus den unterschiedlichsten Ländern kennengelernt. Wir unterhielten uns viel über das Reisen in andere Länder. Dabei kam immer wieder zur Sprache, welchen Unterschied es macht, in welchem Land bzw. auf welchem Kontinent man aufwächst und dass viele Menschen dadurch nicht dieselben Möglichkeiten haben.“

Arm oder reich? Die Kluft zwischen Arm und Reich ist groß in Kapstadt. Ich hatte das Gefühl, dass es entweder ‚sehr reich‘ oder ‚sehr arm‘ gibt und nur ziemlich wenig dazwischen. In der Gesellschaft sind die Folgen der Apartheid noch deutlich spürbar. Schwarze und Weiße leben meist in getrennten Wohnvierteln, mehr neben- als miteinander. Viele sind der Meinung, dass die Hautfarbe auch heute noch eine große Rolle spielt und über das Leben der Menschen bestimmt. Eine der eindrucksvollsten Erfah-

rungen für mich war, als ich in einem der größten Townships Südafrikas übernachtet habe. (Anm. d. Red.: Townships wurden während der Apartheid eingeführt, um gezielt Schwarze von Weißen zu trennen. Bis heute lebt die Mehrheit der schwarzen Bevölkerung in solchen Siedlungen.) Eine Arbeitskollegin lud mich zu ihr nach Hause ein. Anfangs war ich mir nicht sicher, ob ich die Einladung wirklich annehmen soll, da mir alle von einer Übernachtung in einem Township abieten. Doch bereits nach kurzer Zeit verflogen meine Bedenken.

Eine Nacht in einem Township. Schon als wir durch die Straßen von Khayelitsha (Township) liefen, merkte man, dass die Leute neugierig waren, was ich als Weiße dort mache. Die Stimmung war einfach unbeschreiblich. Bei manchen saßen mehrere Leute in einem Kreis und sangen Lieder und bei anderen tanzten sie zu Selbstgesungenem durch das Zimmer. Es war wirklich erstaunlich zu sehen, wie stark der Zusammenhalt in der Gemeinschaft dort ist. Es fühlte sich nicht an, als wären wir Fremde, sondern man fühlte sich gleich zugehörig. Die Gemeinschaft war wie eine große Familie. Es war sehr schön mitzuerleben, wie sie sich untereinander unterstützen, beispielsweise mit Lebensmitteln, obwohl sie teilweise selbst nicht viel haben und ums Überleben kämpfen.

SolidarEinsatz, weil... In der heutigen Gesellschaft ist es sehr wichtig, globale Kommunikationsfähigkeiten zu besitzen. Dies beinhaltet nicht nur das Verstehen von unterschiedlichen Sprachen. Im Ausland zu arbeiten und mit Einheimischen zu interagieren, hilft, die Traditionen und Gebräuche dieses Landes zu verstehen. In einem anderen Land zu leben, ermöglicht einem die Erfahrung zu machen, eine einzigartige und komplett andere Form des Lebens zu führen. Es ist für beide Seiten eine Bereicherung, da gegenseitig Neues voneinander gelernt werden kann. Auch können Vorurteile abgebaut werden. Meine Mitarbeit bei der Organisation ‚Africa Unite‘ war sehr vielfältig - von der Organisation von Veranstaltungen und der Unterstützung bei Arbeitssuche, Sozialarbeit, Workshops für Kinder zu Lebenskompetenzen und Drogensensibilisierung, Gemeindegarbeit, Fundraising-Projekten bis hin zur Aktion zur Aids-Sensibilisierung und noch einiges mehr. Es war eine sehr schöne und lehrreiche Zeit, in der ich neue Einblicke und Erfahrungen gewonnen habe.“ <<
DEBORAH SCHERR / RED

► Mehr Informationen zum Bildungsprogramm „SolidarEinsatz“ der Dreikönigsaktion unter www.solidareinsatz.at
Ansprechperson für Vorarlberg:
Susanne Schaudy, T 0676 832407133,
E susanne.schaudy@junge-kirche-vorarlberg.at



Fünf Monate arbeitete die 29-jährige Bregenzerin Deborah Scherr in Kapstadt bei der Organisation „Africa Unite“ der DKA mit: Von Sozialarbeit, Workshops für Kinder zu Lebenskompetenzen und Drogensensibilisierung bis hin zur Aktion zur Aids-Sensibilisierung und vielem mehr. DKA (2)

OSTERSONNTAG 21. APRIL

9.05 Osterkonzert 2017 des Bach Consort Wien aus dem Stift Klosterneuburg. **ORF 2**

10.00 Ostergottesdienst aus Rom mit Papst Franziskus und Ostersegen „Urbi et Orbi“. **ORF 2**

12.20 Zeit und Ewigkeit. Gedanken zum Osterfest von Abt Hermann Josef Kugler, OPraem. **BR**

12.30 Orientierung (Religion). Nach Sieg über IS: Irakische Christen kehren in ihre Heimatdörfer zurück. – Jüdische Minderheit in Marokko. – Karfreitag „neu“: Wie feiern evangelische Christen in diesem Jahr. – Kunstaktion „Ganymed“ mit religiösen Bezügen. **ORF 2**

19.52 FeierAbend (Religion). Ein Blick in die Unendlichkeit. Der langjährige Solocellist bei den Wiener Philharmonikern, Franz Bartolomey. **ORF 2**

20.15 In 80 Tagen um die Welt (Abenteuer, USA, 1956). Großer Reisebilderbogen nach Jules Vernes Roman: Ein britischer Gentleman umreist im Jahre 1872 auf Grund einer Wette in Rekordzeit die Erde. Spaßige und fesselnde Abenteuerausstellung in prachtvoller Ausstattung, mit zahlreichen Gaststars. **ServusTV**

23.15 Geheimnisvolle Orte (Dokumentation). Nirgendwo sonst sind Religion, Geschichte und Gegenwart so dramatisch miteinander verflochten wie hier: Der Tempelberg in Jerusalem, mythischer Ort der Menschheitsgeschichte, heiliger Ort für Juden, Christen und Muslime. **Phoenix**

OSTERMONTAG 22. APRIL

9.20 J. S. Bach: Messe in h-moll. Konzert in der Nürnberger St. Lorenzkirche, 2016. **3sat**

10.00 Evangelischer Gottesdienst aus der Johanniskirche in Mainz. **Das Erste**

17.05 Die Macht der Dankbarkeit. Grantig und unzufrieden – wer kennt diesen Zustand nicht? In der Dokumentation kommen prominente Menschen zu Wort, die guten Grund zum Raunzen hätten, aber dennoch für ihr Leben dankbar sind. **ORF 2**

19.45 Hoagascht – Feiertagsgeschichten (Volkskultur). Juppe – so wird die historische Bregenzerwälder Frauentracht genannt, die auch heute noch stolz von den Wälderrinnen getragen wird. **ServusTV**



Mo 17.35 Zwei Frauen für Kamerun. Eine Reportage über das Leben von Elisabeth Neier, die seit 30 Jahren als Ärztin in Kamerun tätig ist. Unterstützt wird „die weiße Ärztin“ von ihrer heute 90-jährigen Mutter Elisabeth, die jedes Jahr von ihrer Heimatstadt Bludenz in Vorarlberg aus Hilfstransporte nach Kamerun organisiert. **ORF 2**

Foto: ORF/Müller

19.52 FeierAbend (Religion). Vom Traum der Freiheit. Vor 40 Jahren beginnt der evangelische Pfarrer Christoph Wonneberger gegen den bleiernen Stillstand in der DDR anzutreten. Er entwickelt das Konzept eines waffenlosen Zivildienstes. **ORF 2**

20.15 More than Honey – Bitterer Honig (Dokumentarfilm). Bienenvölker spielen weltweit als Honigliefereanten, aber auch als Bestäuber von Pflanzen eine unverzichtbare Rolle. Seit Jahren sorgt das rätselhafte Bienensterben für beträchtliche Unruhe. **ARD-alpha**

DIENSTAG 23. APRIL

19.40 Re: Hightech gegen Handicaps (Reportage). Neue Hilfen für Menschen mit Behinderung. **arte**

23.25 kreuz und quer (Dokumentation). Das Leben entrümpeln. **ORF 2**

MITTWOCH 24. APRIL

11.15 Das Kreuz mit dem Frieden (Dokumentation). Die Christen und der Krieg. Neben religiösen Rechtfertigungen für Kriege gab es auch immer wieder Kritiker und Friedensmänner aus den Reihen der Kirchen selbst. Der Film verfolgt diese Spannung vom Römischen Reich bis heute und zeigt schlaglichtartig die Aktualität des Themas. **3sat**

19.00 Stationen (Religion). Die Farben des Lebens. Farben sind allgegenwärtig. Sie sind ein naturwissenschaftliches Phänomen, Träger und Auslöser von Emotionen und Glaubenszeichen in der Religion. In der Sendung erzählen Blinde, wie sie Farben „sehen“, und ein „blaues Wunder“ ist auch zu erleben. **BR**



Di 22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Athos – Der Berg der Mönche. Die Mönchsrepublik bei Thessaloniki in Griechenland ist eines der letzten Geheimnisse Europas. Die Halbinsel ist das spirituelle Herz der Orthodoxie. Im Bild: Megisti Lawra, das erste und wichtigste Kloster des Athos wurde befestigt, um sich gegen Eindringlinge verteidigen zu können. **ORF 2**

Foto: ORF/Langbein&Partner

DONNERSTAG 25. APRIL

22.15 Rabbi Wolff (Porträt). Porträt des Rabbiners William Wolff, der seit 2002 die jüdische Kultusgemeinde in Rostock, Schwerin und Wismar mit neuem Leben füllte. Der Film skizziert die erstaunliche Biografie des 1927 in Berlin geborenen Theologen. **Phoenix**

FREITAG 26. APRIL



9.25 Gipfel-Sieg: Der Wille versetzt Berge. Bischof Benno Elbs und die Behindertensportlerin Heike Eder im Gespräch mit Barbara Stöckl. **ORF III**

21.15 Der Erbhof (Magazin). Drei Höfe, drei Geschichten, eine Sorge – das Erbe! Drei Geschichten, die eindrucksvoll zeigen, welche große Herausforderung es ist, heute einen bäuerlichen Familienbesitz in die Zukunft zu führen. **ServusTV**

SAMSTAG 27. APRIL

10.55 Der Dom, der Halbmond und die Kreuzritter – Babenbergs Visionen für St. Stephan. Die Dokumentation taucht ein in die Zeit, als Österreichs Herrscher den Traum vom Heiligen Land träumten. **ORF III**

20.15 Kirschblüten und rote Bohnen (Drama, Japan/F/D, 2015). Ein anrührend-ergreifendes Drama, das der Zubereitung des Essens eine mythische Bedeutung verleiht. **3sat**

radiophon



Morgengedanken von Mag. Bernhard Pesendorfer, Graz. So/Mo/Sa 6.10, Di-Fr 5.40, ÖZ.

Foto: Neuhold

Lebenskunst. Jenseitsvorstellungen der Azteken. So 7.05, Ö1.

Du holde Kunst. „Wohin ich schau, Gethsemane.“ Ostergedichte von Christine Busta. So 8.15, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus Fulpmes, Tirol. J. Gänsbacher: Missa in C Nr. 7, „für Georgenberg“; Händel: Halleluja. So 10.00, ÖZ.



Foto: Pfarre

Matinee. L. Mozart: Litaniae Lauretanae Es-Dur; W. A. Mozart: Messe c-Moll. So 11.03, Ö1.

Menschenbilder. „Die Botschaft der Träume.“ Ute Karin Höllrigl. So 14.10, Ö1.

Moment. „Verzeihen. Toleranz. Nachgeben.“ Die vernachlässigte Fähigkeit des Milde-Seins. So 18.15, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, Ö3.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. Mo 7.05, Ö1.

Memo. „Osterfeuer, Zuckerl und Ziegelböhm.“ Osterspaziergang durch Wien-Favoriten. Mo 19.05, Ö1.

G. F. Händel: Theodora, Oratorium HWV 68. Mo 19.30, Ö1.

Opus. Eine Kirchenoper von Franz Liszt? Das Oratorium „Christus“ als musikalisches Credo. Mo 22.05, Ö1.

Gedanken für den Tag. „Zeit für Spiritualität.“ Gedanken zum jüdischen Pessachfest von Sängerin Timna Brauer. Di-Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Nicht willkommen. Die Rückkehr der Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg. Di-Do 9.05, Ö1.

Religion aktuell. Di-Fr 18.55, Ö1.

Praxis. Brexit: Die Kirchen und die grüne Grenze. Mi 16.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Leonardo. Zum 500. Todestag eines Genies. Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Streiten, Reden, Diskutieren. Wie man Konflikte löst. Do 16.40, Ö1.

Logos. „Er hat den Tod durch den Tod niedergetreten.“ Orthodoxes Ostern. Sa 19.05, Ö1.

VATICAN NEWS. Täglich 20.20 Uhr. Sonntag: Auf der Suche nach dem Angesicht Gottes.

SONNTAG 28. APRIL

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Mariä Geburt in Berg im Drautal, mit Pfarrer Josef Allmaier. „Die Tür im Leben.“ **ORF 2**

12.30 Orientierung. Das Religionsmagazin berichtet über aktuelle Ereignisse im Leben der Religionen, national und international. **ORF 2**

17.00 Fast vergessen (Magazin). Dietmar Derschmidt fertigt in kunstvoller Handarbeit eines der ältesten Instrumente der Welt: die Schwegelpeife. **ServusTV**

19.30 360° Geo Reportage. Arnika – Von der Kraft einer Heilpflanze. **arte**



Mi 19.00 Stationen. Heiliger und Arbeiter – Mit Josef in den Mai. Er stand immer im Schatten der Himmelskönigin. Heute gilt Josef als „Multifunktionsheiliger“: Patron der Arbeiter, der Ehepaare, der Holzfäller und Tischler, der Kinder, Jugendlichen und Erzieher, Schutzheiliger in Wohnungsnot, in Versuchsungen und verzweifelten Lagen. **BR**

Foto: Archiv



Fr 21.15 Mein Leben. 100 und kein bisschen leise. Conny Bürgler lässt sich in außergewöhnlichen Begegnungen erzählen, wie es ist, auf ein so langes Leben zurückzuschauen. Wie schafft man ein zufriedenes Leben, was hält im Herzen jung, und worauf kommt es am Ende wirklich an? Die Antworten sind berührend, verblüffend und zum Schmunzeln. **ServusTV**

Foto: ServusTV/Doppelkopf

MONTAG 29. APRIL

20.15 Cholesterin, Blutdruck und Co – Das Geschäft mit den Grenzwerten (Reportage). Cholesterin gilt noch immer als eines der Unworte der gesunden Ernährung. Die Grenzwerte dafür werden im Sinn der Vorsorge laufend gesenkt. Doch die Verteufelung dieses Stoffes gilt unter Wissenschaftlern längst als entlarvt. **ORF III**

20.15 Die Faust im Nacken (Drama, USA, 1954). Ein als Boxer erfolgloser junger Hafendarbeiter wird in die Bandenkämpfe des New Yorker Hafenviertels verwickelt. Mit der Hilfe eines sozial engagierten Pfarrers und unter dem Einfluss seiner Freundin kann er sich aus dem Milieu befreien. Der mit Oscars überschüttete dramatische Film, von Budd Schulberg nach einem Tatsachenbericht geschrieben, machte Schule im Kino des Realismus. **arte**

21.45 Schätze der Welt (Dokumentation). Ilulissat Eisfjord, Grönland. Wo die Eisberge zur Welt kommen. **3sat**

DIENSTAG 30. APRIL

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Tibet – Der Weg zur Weisheit. Im tibetischen Hochland führt die buddhistische Nonne Ani Rig-sang das Leben einer Nomadin. Sie hat sich auf einen Weg der Erkenntnis gemacht, um den vielfältigen spirituellen Traditionen ihrer Heimat nachzuspüren. **ORF 2**

23.15 Endstation Libyen (Dokumentation). Wie die EU Migranten stoppen will. Ein exklusiver Einblick in die Arbeit der libyschen Küstenwache, die von der EU gezielt als Torwächter Europas eingesetzt werden, um die Flüchtlingskrise in den Griff zu bekommen. **arte**

MITTWOCH 1. MAI

9.00 Cultus – Der Feiertag im Kirchenjahr (Religion). Tag der Arbeit – 1. Mai. Frater Tobias Lichten-schopf versucht am Tag der Arbeit selbst Hand im klösterlichen Wirtschaftsbetrieb anzulegen und erkundet dabei: Was ist Arbeit eigentlich? Fischen, Bäume fällen, oder auch Beten? Wie interpretieren moderne Mönche „Ora et labora“? Was symbolisiert der Maibaum? Und warum wird am Tag der Arbeit in Wahrheit kaum gearbeitet? **ORF III**

9.05 „Damit ich nicht vergess“, Ihnen zu erzählen ...“ (Dokumentation). Erinnerungen an Fritz Muli- ar. Grantler, Volksschauspieler, genialer Erzähler jüdischer Witze und altösterreichische Verkörperung des Soldaten Schwejk – Muli- ar war vielseitig und wandelbar, aber auch ein Künstler, der aus seiner politischen Überzeugung kein Geheimnis machte. Anlässlich des 10. Todestages. **ORF 2**

9.30 Katholischer Festgottesdienst aus dem Kloster Scheyern im Altmühltal. **BR**

19.20 Der 1. Mai – Ein Feiertag macht Geschichte. Die Dokumentation ist eine filmische Zeitreise zurück in die wechselvolle und spannungsreiche Geschichte des 1. Mai – vom illegalen Kampftag der Arbeiterbewegung am Ende des 19. Jahrhunderts bis hin zum Staatsfeiertag mit Volksfestcharakter heute. **ORF III**

20.15 Unantastbar. Die Dokumentation zeigt, wie es um die Grundwerte der menschlichen Zivilisation steht – denn als solche waren die 30 Artikel der UN-Menschenrechtserklärung gedacht. **Phoenix**

DONNERSTAG 2. MAI

21.15 Die Fett-Falle (Magazin). Was haben Shampoo, Bio-Sprit und Schokokekse gemeinsam? Sie enthalten Palmöl – genau wie Margarine, Fertigpizza, Nussnougatcreme oder Eis. Es zählt heute zu den wichtigsten Rohstoffen der Welt und ist in etwa jedem zweiten Supermarktprodukt enthalten. Was bedeutet dies immer weiter steigende Nachfrage? **ServusTV**

FREITAG 3. MAI

20.15 Gewaltfrieden. Die Legende vom Dolchstoß und der Vertrag von Versailles. Basierend auf Originaldokumenten, in der Tradition von „Hitler vor Gericht“ und „Der Staat ist für den Menschen da“ erzählt Regisseur Bernd Fischerauer in dem zweiteiligen für BR-alpha produzierten Dokumentarspiel die bewegende Zeit nach dem 1. Weltkrieg zwischen Waffenstillstandsabkommen und Friedensvertrag. **ARD-alpha**

SAMSTAG 4. MAI

20.15 zeit.geschichte (Dokumentation). Diagnose: Unbrauchbar – „Euthanasie“ im Nationalsozialismus. **ORF III**

23.35 Das Wort zum Sonntag spricht Ilka Sobottke, evangelische Sprecherin aus Mannheim. **Das Erste**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Jutta Henner, Wien. So/Mi/Sa 6.10, Mo/Di/Do/Fr 5.40, Ö2.

Foto: Österr. Bibelgesellschaft

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. „Das Jahrtausendgenie und seine Philosophie.“ Leonardo Da Vinci. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst

aus dem Stift Admont. Mozart: Missa brevis B-Dur, KV 275; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Foto: Neuhold

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Sensibler Grenzüberschreiter.“ Zum 500. Todestag von Leonardo da Vinci versucht Johanna Schwanberg, Kunstwissenschaftlerin und Direktorin des Dom Museum Wien, in subjektiven Kunstbetrachtungen das innovative Schaffen des Renaissancekünstlers greifbar zu machen. Mo/Di/Do–Sa 6.56, Ö1.

Religion aktuell. Mo/Di/Do/Fr 18.55, Ö1.

Georg Friedrich Händel: Il Trionfo del Tempo e del Disinganno, Oratorium HWV 46a. Mi 19.30, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Warum mögen uns Parasiten so gern? Würmer und andere Mitbewohner. Do 16.40, Ö1.

Dimensionen. Vom Fliegen und anderen Träumen. Leonardo da Vinci und die Technik. Do 19.05, Ö1.

Da capo: Im Gespräch. „Wir helfen Frauen, wirtschaftlich unabhängig zu werden.“ Gespräch mit Manuela Vollmann, Erwachsenenbildnerin und Managerin.

Hörbilder. Am Nullpunkt. Fünf syrische Frauen erfinden sich neu. Feature. Sa 9.05, Ö1.

Tao – aus den Religionen der Welt. 40 Jahre Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich. „Eine offizielle Stimme für den Islam in Österreich.“ Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr.

Sonntag: Menschen in der Zeit. Karoline Mayer – Ein Leben nach dem Evangelium.

TERMINE

■ **Bodensee Friedensweg.** Beim Internationalen Friedensweg am Ostermontag versammeln sich Friedensmenschen in Konstanz und Kreuzlingen zu Austausch und Diskussion, aber auch zum gemeinsamen Essen und Singen.

► **Programm-Details** unter www.bodensee-friedensweg.org



Mo 22. April, ab 10 Uhr,
Marktstätte, Konstanz. IBFW

■ **30 Jahre Kamerun.** Dr. Elisabeth Neier aus Bludenz erzählt über ihre außergewöhnliche Arbeit in Afrika. Zudem wird an diesem Abend ein neuer Film über ihr Wirken gezeigt. Eintritt: freiwillige Spenden.
Di 23. April, 19 Uhr, Remise, Bludenz.

■ **Gutes Essen für ALLE – hierzulande und weltweit.** Impulsreferate und Podiumsdiskussion zur Umsetzung der Ernährungssouveränität. Zu Gast sind Expert/innen aus unterschiedlichen Bereichen. Zuvor (18.30 Uhr) besteht die Möglichkeit, die Sonderausstellung „Wir essen die Welt“ zu besuchen. Eintritt frei! Anmeldung: E.naturschau@inatura.at oder T 0676 83306 4770.
Do 25. April, 20 Uhr, inatura, Dornbirn.

■ **Die vielen Frieden.** Vortrag und Marktplatz der Ideen. Referent: Prof. DDr. Wolfgang Dietrich (Innsbruck). Eine Kooperation von inkontra, „friedensräume Lindau“ und Friedenskraftwerk Vorarlberg.
Sa 27. April, ab 14.30 Uhr, Austriahaus, Belruptstr. 21, Bregenz.

Fidelisfest

Der heilige Fidelis von Sigmaringen ist zweiter Diözesanpatron und Stadtpatron von Feldkirch. Deshalb wird sein Gedenktag jedes Jahr in besonderer Form gefeiert. Nach dem Festgottesdienst im Dom, den dieses Jahr Msgr. Rudolf Bischof mitfeiert, werden seine Reliquien in einer festlichen Prozession zum Kapuzinerkloster getragen. Im Klostersgarten sind dann alle zum Fidelisfest eingeladen.



Feierliche Prozession zu Ehren des hl. Fidelis. I. IONIAN

- **Mi 24. April, 9 Uhr,** Festgottesdienst, Kapuzinerkloster, Feldkirch.
- **So 28. April, 9 Uhr,** Festgottesdienst mit Generalvikar Rudolf Bischof; anschließend Prozession zum Kapuzinerkloster und Gartenfest.

Landeswallfahrtstag

Schon zur Tradition geworden ist die Pilgerwanderung von Hohenems nach Rankweil, zu dem das Pilgerteam „San Pellegrino“ am 1. Mai einlädt. Die Pilgergruppe macht an folgenden Stationen Halt:

- **5.50 Uhr,** Treffpunkt und Start, Bahnhof, Hohenems.
- 6.17 Uhr,** Treffpunkt für Zusteiger, Bahnstation, Altach.
- ca. 8.30 Uhr,** Pause (mit warmen Getränken), Winzersaal, Klaus.



Pilgernde aus dem ganzen Land erreichen am 1. Mai Rankweil. J.UEN

- 9 Uhr,** Aufbruch nach Rankweil.
- 11 Uhr,** Pilgergottesdienst in der Basilika, danach Pilgerhock.
- **Weitere Gottesdienste** in der Basilika: 6 Uhr, 7.30 Uhr, 9 Uhr, 16 Uhr (Maiandacht).

TAGESLESUNGEN

Ostersonntag, 21. April

L I: Apg 10,34a.37-43,
L II: Kol 3,1-4 | Ev: Joh 20,1-9

Ostermontag, 22. April

L I: Apg 2,14.22-23
L II: 1 Kor 15,1-8.11 | Ev: Lk 24,13-35

Dienstag, 23. April

L: Apg 2,14a.36-41 | Ev: Mt 28,8-15

Mittwoch, 24. April

L: Apg 3,1-10 | Ev: Joh 20,11-18

Donnerstag, 25. April

L: Apg 3,11-26 | Ev: Lk 24,35-48

Freitag, 26. April

L: Apg 4,1-12 | Ev: Joh 21,1-14

Samstag, 27. April

L: Apg 4,13-21 | Ev: Mk 16,9-15

Sonntag, 28. April

L I: Apg 5,12-16
L II: Offb 1,9-11a.12-13.17-19
Ev: Joh 20,19-31

Montag, 29. April

L: 1 Joh 1,5-2,2 | Ev: Mt 11,25-30

Dienstag, 30. April

L: Apg 4,32-37 | Ev: Joh 3,7-15

Mittwoch, 1. Mai

L: Apg 5,17-26 | Ev: Joh 3,16-21

Donnerstag, 2. Mai

L: Apg 5,27-33 | Ev: Joh 3,31-36

Freitag, 3. Mai

L: 1 Kor 15,1-8 | Ev: Joh 14,6-14

Samstag, 4. Mai

L: Apg 6,1-7 | Ev: Joh 6,16-21

Sonntag, 5. Mai

L I: Apg 5,27b-32.40b-41
L II: Offb 5,11-14 | Ev: Joh 21,1-19

Man sieht nur mit dem Herzen gut

„Der Kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry ist eines der weltweit bekanntesten Kinderbücher. Pater Anselm Grün hat in dem Klassiker nach Bezügen zur christlichen Botschaft gesucht – und sie gefunden.

Ab 2. Mai 2019 startet die neue Serie von Pater Anselm Grün zum „Kleinen Prinzen“ im Vorarlberger KirchenBlatt.

Bestellen Sie jetzt ein Jahresabonnement des Vorarlberger KirchenBlatts und erhalten Sie als Geschenk das Buch „Der kleine Prinz für kleine und große Leute. Neu entdeckt von Anselm Grün“.

Katholische
KirchenBlatt
Vorarlberg

KirchenBlatt bestellen unter
T 05522 3485-125, F 05522 3485-5,
E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at



■ Alle **Gottesdienste in der Karwoche und an Ostern** in den Pfarrgemeinden Vorarlbergs finden Sie im Internet unter: www.kath-kirche-vorarlberg.at/gottesdienste

Doppelnummer

Diese Ausgabe ist eine Doppelnummer. Das nächste Kirchenblatt erscheint am **2. Mai 2019**. Wir wünschen ein gesegnetes Osterfest!

IHR KIRCHENBLATT-TEAM

TERMINE

► **Karfreitagliturgie**, musikalische Gestaltung durch „Stabat Mater“ von G. B. Pergolesi sowie Werke von Rosenmüller und Händel. **Fr 19. April, 20 Uhr**, Basilika, Rankweil.

► **Chor - Saxophon - Orgel**. Die Osternacht wird gestaltet vom Kirchenchor Frastanz, Erich Berthold (Saxophon) und Martin Loretz (Orgel). Zeitgenössische Musik von Karl-Bernhardin Kropf (*1966). **Sa 20. April, 21 Uhr**, Pfarrkirche, Frastanz.

► **„Credo-Messe“** von W. A. Mozart, Halleluja aus dem „Messias“ von G. F. Händel; mit dem Basilika-chor und Solist/innen sowie Ad-hoc-Orchester und Gerda Poppa (Orgel). **So 21. April 2019, 9 Uhr**, Basilika, Rankweil.

► **Die Blecharbeiter** - Kinderkonzert mit Sonus Brass. www.kunokinderkultur.at **Mo 22. April, 11.15 Uhr**, Parkhalde, Egg.

► **Krieg und Frieden**. Literaturkonzert mit Renate Bauer und dem Ensemble Adornamento. **Sa 27. April, 19.30 Uhr**, Herz Jesu Kirche, Bregenz.

TIPPS DER REDAKTION



► **Ostersonntags- und Dankmesse** zum Ende der Wintersaison. Musikalische Gestaltung: Chor und Orchester der Pfarre Frastanz mit Solist/innen. Zur Aufführung kommt die Messe Nr. 2 in G von Franz Schubert. **So 21. April, 17.15 Uhr**, Neue Kirche, Lech.

► **Karfreitagliturgie** mit der Johannespassion von Heinrich Schütz und weiteren Chorwerken. Anschließend (ab 20.30 Uhr) musizieren die Capella St. Nicolaus und ein Instrumental-Consort das Stabat Mater von Antonio Caldara. Leitung: Benjamin Lack. **Fr 19. April, 19 Uhr**, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

► **Benefizkonzert** für die Lebenshilfe Vorarlberg und die Cliniclowns Vorarlberg. Mit Clarina Fussenegger und Andreas Fussenegger, Bernhard Bröll, Nina Fleisch sowie Rudi Bartolini und „Die Muntermacher“. **Mo 22. April 19, 17.30 Uhr**, Pfarrkirche, Dornbirn-Haselstauden.

► **Einführung in das einfache Gebet - Schritte ins Jesusgebet**. Mit Pfr. Ernst Ritter. Jeden Dienstag, von 23. April bis 25. Juni. Wochenende: 29. bis 30. Juni. Nähere Infos und Anmeldung: www.bildungshaus-batschuns.at **Di 23. April, 18.30 Uhr**, Bildungshaus, Batschuns.

► **Augenblicke - Kurzfilmfestival**. 11 kleine Film-Meister-Werke unterschiedlichster Genres mit unterschiedlichen Themen. **Do 25. April, 19 Uhr**, Stadtbücherei, Dornbirn. **Di 30. April, 20 Uhr**, Stadtbücherei, Bregenz.



► **Christliches Gemeinschaftsbegräbnis** für zu früh verstorbene Kinder. Mit islamischem Gebetsteil. Eltern, Geschwister, Großeltern und Freunde sind zu diesem Abschiedsritual eingeladen. Es können Blumen, Spielsachen oder Gedenksteine mitgebracht werden - diese sollten nicht größer als 20 cm sein. **Do 25. April, 16 Uhr**, Friedhof des LKH, Rankweil.

► **Kohlrabi, Krabbeltier und Kollektoren**. Der Biologe Rochus Schertler informiert über die Chancen, die das Gärtnern für das Ökosystem sowie für die persönlichen Glücksmomente bringt. **Do 25. April, 19 Uhr**, Buchhandlung „Arche“, Rathausstraße 25, Bregenz.

► **Abendmusik im Dom** mit der Mädchenkantorei am Freiburger Münster. Werke von H. Purcell, J. S. Bach, F. Mendelssohn Bartholdy, J. Rutter, M. van Lengerich u. a. **Do 25. April, 18 Uhr**, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

► **Oscar Romero**. Vortrag und Austausch im Rahmen der Initiative „christlich geht anders“. Die Referentin Magdalena Holztrattner geht der Frage nach, was Erzbischof Romero heute für unser politisches Handeln bedeuten kann. **Mo 29. April, 19.30 Uhr**, Bildungshaus, Batschuns.

► **Frauensalon**. Thema: Erfolgsversprechend - Frauen führen. Referentin: Magdalena Holztrattner. Musik: Doris Franz (Saxophon) und Anna Sutterlüty (Stimme). Eintritt: € 15,-; Anmeldung: T 05522 44290 oder E.bildungshaus@bhba.at **Di 30. April, 19 Uhr**, Bildungshaus, Batschuns.

Feuerbestattung-

der Würde verpflichtet



Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

WORTANZEIGE

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN

KIRCHENBÄNKE
TISCHE + STÜHLE
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125, Claudia Scherrer DW 220 (Mo / Di / Do / Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KiZMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 45,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET



Familien- und Scheidungsberatung an den Bezirksgerichten



Während des Amtstages bieten wir kostenlose Familien- und Scheidungsberatung durch Juristen/innen und psychosoziale Berater/innen an - ohne Voranmeldung.

Bezirksgericht Feldkirch Di, 10.00-12.00 Uhr, Churerstraße 13

Bezirksgericht Dornbirn Di, 8.30-10.30 Uhr, Kapuzinergasse 12

Bezirksgericht Bregenz Di, 8.30-10.30 Uhr, Anton-Schneider-Str. 14

Informationen

Ehe- und Familienzentrum
Herrengasse 4, 6800 Feldkirch
05522 / 74139
efz@kath-kirche-vorarlberg.at
www.efz.at



Katholische
Kirche
Vorarlberg

Ehe- und Familienzentrum
In jeder Beziehung



KOMMENTARE

Auferstehung

Der ganze christliche Glaube hängt an der Auferstehung, wie der Apostel Paulus schreibt (1 Kor 15,12–22). In einer naturwissenschaftlich geprägten Zeit wie heute sehen sich Christ/innen mit dem Vorwurf konfrontiert, an etwas zu glauben, das sie nicht beweisen können. Dieser Vorwurf zeigt aber nur, dass es wenig Verständnis dafür gibt, dass Glaube Vertrauen bedeutet. Auch für Liebe gibt es letztlich nur Anzeichen, aber niemand kann die Liebe selbst anschauen oder angreifen. Dennoch wird kaum jemand sagen, es gäbe sie nicht. Insofern hat es viel mit Vernunft zu tun, über den Glauben zu sprechen. Das zu betonen, ist heute wichtiger denn je.

HEINZ NIEDERLEITNER

Transparenz

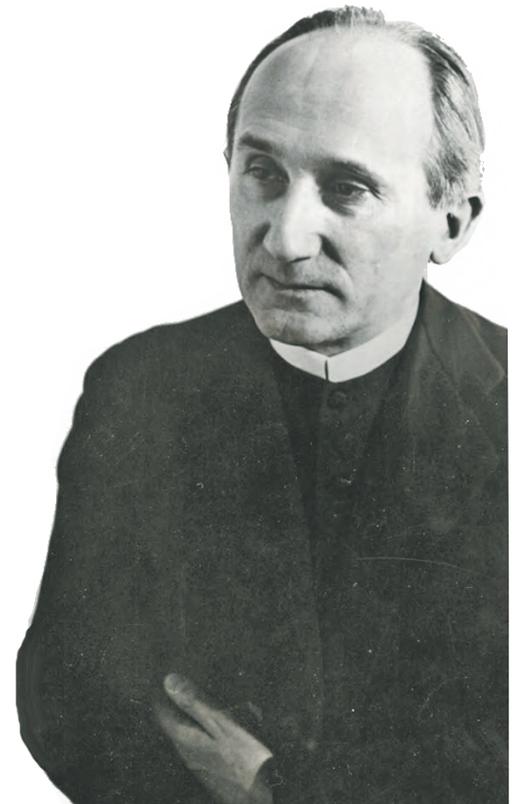
Menschen, die anderen Gewalt antun, die andere demütigen, ängstigen oder manipulieren und für ihre Zwecke missbrauchen, die tun es, weil sie es tun können. Sie spielen ihre Macht aus, nutzen ihre Autorität zur Unterdrückung und Einschüchterung, weil es an Transparenz und Kontrollfunktion fehlt. Das geht so lange, bis Mitwisser, sollte es sie geben, endlich hinschauen und den Mund aufmachen. Und es geht so lange, bis Betroffene ihre Angst und Scham überwinden, sich jemanden anvertrauen und den Missbrauch öffentlich machen. Das erfordert Mut, ist aber wichtig, damit sich Strukturen, in denen Grenzen überschritten werden, ändern – sei es im Ballett, im Sport, beim Film, in der Musikbranche oder in der Kirche. **SUSANNE HUBER**

WORT DER WOCHE: ROMANO GUARDINI (1885–1968), THEOLOGE

Erlösung als Neubeginn



Erst die Auferstehung bringt die letzte Klarheit darüber, was Erlösung heißt. (...) Erlösung bedeutet, dass Gottes umfassende Liebesmacht unser lebendiges Sein erfasst. Wirklichkeit also, nicht nur Idee, Gesinnung, Richtung des Lebens. Erlösung ist der zweite göttliche Beginn nach dem ersten der Schöpfung. Und was für ein Beginn!



Romano Guardini gilt als einer der bedeutendsten katholischen Religionsphilosophen des 20. Jahrhunderts. Seine zahlreichen Schriften und Vorträge fanden auch außerhalb von theologischen Fachkreisen viel Verbreitung. **KNA**

ZU GUTER LETZT

Diözesanwallfahrt nach Einsiedeln

Seit mehr als 70 Jahren machen sich Frauen und Männer aus Vorarlberg im Frühjahr auf den Weg in die Schweiz. Aus allen Regionen des Landes steuern die Wallfahrer/innen dabei auf ihr Ziel - das Kloster Einsiedeln - zu. Dabei tragen sie sowohl persönliche Anliegen mit sich als auch solche, die die Diözese als Glaubensgemeinschaft betreffen. Begleitet werden die Wallfahrer/innen

heuer u. a. von Bischof Benno Elbs. Die musikalische Gestaltung liegt in bewährten Händen, der Kirchenchor St. Peter und Paul aus Lustenau und das Ensemble Stelle Brass werden die liturgischen Feiern bereichern.

Die Anmeldungen erfolgen über die Pfarrbüros vor Ort oder direkt bei den Busunternehmen. Die Liste finden Sie unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/termine

► **Sa 4. Mai, Programm:**
9.30 Uhr: Eucharistiefeyer mit Bischof Benno Elbs

13.30 Uhr: Rosenkranz
14 Uhr: Feierliche Marienvesper
15 Uhr: Segensfeier bei der Gnadenkapelle



Das Kloster Einsiedeln ist auch heuer das Ziel der Diözesanwallfahrt. **METZLER**

HUMOR

Kommt ein erschöpftes Huhn kurz vor Ostern ins Elektrogeschäft und sagt: „Grüß Gott, ich hätte gern eine Legebatterie...“



s' Kirchamüsl

Gottseidank hot dr Brand vo Notre-Dame ka Menschaleba kostat. I mach dr trotzdem a kle Sorg um mi Daham - statt Restaurierungsarbeita muas ma glob zersch in Brandschutz investiera.